

FGH 4956



DEC 1988



Dr. med. Karl Andreas Berthelen
b. 2. d. Sept. 28. - 29. Novemb. 59 in Reibersdorf Silesia.

F

G

H

4956

Guldene Vliess (p. 105 ff. = Chrysopoeia minor) is
a translation of Sermo XI, lib II, in the
1505 Aldus edition of Augurellis Latin
poems.





Das End' ist gleich den Ursprung Gründen!
Das kan der Frey-Geist nie nicht finden.



VELLUS AUREUM,
ET
CHRYSOPOEIA,

Seu
CHRYSOPOEIA MAJOR ET MINOR,

Das ist/

Bülden-Bließ/

Und

Gold-erzielungs-Kunst/

Oder

**Grosse und kleine Gold-
erzielungs-Kunst/**

JOHANNIS AUGURELLI,
Geocröntem Poeten von Romulen gebürtig/

An

Ihre Päpstliche Heiligkeit

Leonem den Sehenden.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche
übersetzt

Von

M. VALENTINO WEIGELIO,

Weyland gewesenen Pfarr-Herrn zu
Zschopau in Meissen.

HAMBURG, zu finden bey SAMUEL HEYL, 1711

UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE

INSTITUT FÜR
GEBIETHS

Zuschrift

Des

A U T O R I S,

An

Ihre Päbtl. Heiligkeit

LEONEM

Den Sehenden

dieses Namens.



Sie haben neulichst die
von uns gesuchte / und
nach langer Zeit erhal-
tene Gold-tragende Kunst
nach unsern geringen Gemüths-
Gaben / so / wie wir dieses sehr
schwere Werk aus denen vielen
und grossen Verdeckungen am bes-
sten heraus zu wickeln vermöcht ha-
ben / mit klaren und verständlichen
Worten beschrieben / und dieselbe
denen gütigen Musis auff's allers-
beste recommendiret. Als ich nun
diesem Werk einen Patron suchte/
unter dessen Namens Schirm selb-
biges sicher heraus gehen möchte/
dieses Werk auch an und für sich
selbst eines hohen und vornehmen
Patrocinii wohl würdig erachtete/
und

und darob in Zweifel stund / wein
 ich es also / der dessen würdig/
 und sich solches nicht unangenehm
 würde seyn lassen / zuschreiben und
 dediciren möchte : Da offerireten
 sich mir so fort Ihre Heiligkeit / als
 die uns von GOTT gleichsam zus-
 gesandt worden / um denen erlies-
 genden Welt = Händeln zu Hülffe
 zu kommen / imgleichen das Kriegs-
 und Bosheits = Feuer / welches so
 grausam und hefftig brennet / aus-
 zulöschen / mithin auch denen Ca-
 tholischen Christen eine angenehme
 Ruhe / und einen beständigen Frie-
 den / welche bey güldenen Zeiten
 nur allein zu hoffen sind / zuwege
 zu bringen / zu dessen heiligen Fü-
 ßen dann / dafern ich zwischen wich-
 tigen und nichtigen Dingen einen
 Vergleich machen darff / diese uns-
 sere güldene Kunst sich niederwirf-

fet / damit sie mit eben derselben
 Ehre und Devotion , mit welcher
 die gesammte Catholische Christen-
 heit Ew. Heiligkeit veneriret / ebener
 massen Dieselbe an meiner statt an-
 beten und verehren mög. Ich
 bitte demnach Ew. Heiligkeit / daß
 Sie / falls Dero überhäuffte Ges-
 chäfte solches nicht verhindern sol-
 ten / zu verstaten / zu geruhen be-
 lieben möchten / daß sie / nemlich
 diese Kunst / als eine edle Jungfrau
 sich Deroselben / so weit als sichs ge-
 ziemen will / zeigen / und ihr wegen
 züchtiger Schamhaftigkeit erröthe-
 tes Gesicht / nebenst ihrer vorbor-
 genen Schönheit vorweisen möge.
 Denn ob sie gleich sich dem Leser
 erstes Anfangs nicht völlig zeigt /
 wird sie doch sich selbst / nachdem
 sie sich nur ein wenig durch Ein-
 schlüpfung der Heumlichkeit verdecket
 gehals

gehalten / in wunderbare und sehr angenehme Dinge eröffnen.

Solten nun etwan Ew. Heiligkeit gleich Anfangs bißweilen Namen vorkommen / welche das eitele und abergläubische Alterthum für Götter geehret zu haben geschrieben wird / wollen Sie gnädigst geruhen / diese Kunst nicht darum so gleich zu verwerffen / ob Sie gleich den wahren Glauben und Gottesdienst zu beschützen verpflichtet sind. Denn / weil sie von denen alten Poëten, welchen ich nachgeahmet / gewöhnlich sind angeruffen worden / habe ich sie gleichfalls demüthigst belangen / und zu Befoderung meines gewünschten Zwecks mit aller / und einer gleichen Sorgfalt vermögen wollen. So scheinet auch die Materie selbst der gewohneten Hülffe der Sonne

und desmonds / wie nicht minder
 des Vulcani Waffen zu bedürffen/
 weßwegen denn auch billig gewesen/
 sich um derselben Gunst zu bewerben.
 Ew. Heiligkeit geruhen demnach zu
 urtheilen / daß mir solches aus an-
 geführter Raison vergönnet und zus-
 läßlich gewesen / und daß ich des-
 wegen billig zu pardoniren sey / zu-
 mahlen da ich / damit gesündigtet
 zu haben / bekenne / um so viel
 mehr / weil doch etwan nächstens
 Deroselben eine andere ersuchte /
 und mit allen Flehens- Arten dann
 und wann zu meiner Poësi belangte
 Gottheit Deroselben vorgestellet wer-
 den soll / da mir denn solche grosse
 Gnade vom Himmel beständig seyn
 wird / wenn ich mit einem weit-
 läufftigen Gedicht den grossen Mo-
 sen, oder den / welchen die Alt-
 Väter auff einem feurigen Wagen
 gen

gen Himmel fahren / und ihm
wie er durch die hell = reine Luft
pasirte / mit ihren Augen gefolget
sind / wodurch sie das Glück er-
halten haben / die eröffnete Bestie
des Himmels / samt denen hells-
glänzenden Globis und Kugeln/
wie auch das sämliche Gestirn vor
innen zu beschauen / oder wenn ich
den selbst singen werde / welcher
öffentlich mit der Stimme / und
einem ausgereckten Zeig = Finger an-
gedeutet hat / daß schon das Lamm
denen Menschen zu Hülffe gekom-
men sey / ich meyne den Prophe-
ten / welcher im Mutterleib schon
gehüpfet / und sich / da er noch
jung / und ein Knabe war / nach
denen wüsten Höhlen begeben hat/
und bald darauff gewürdiget wor-
den / in dem reinen Wasser des
Jordans dessen Haupt zu berüh-
ren/

ren / damit er uns mit seinem eigenen Blut die alte angeerbete Befleckung dergestalt abwaschen möchte / so daß alle Sünden = Flecken dadurch gänzlich getilget würden.

Ew. Heiligkeit hat es / weil Sie mit dessen Namen und Sitten vormals begabet gewesen / an reicher Gunst und Gnade des Himmels niemahls ermangelt / dadurch Sie / Dero hohen Meriten nach / einen solchen hohen Ehren = Gipfel erstiegen / und also die Ober = Herrschafft der Welt mit Recht / und durch ihre selbst eigene Tugenden erhalten haben / wodurch sie denen großmüthigen Leonibus gleich gemacht worden / welche vorher schon öftters eine grosse Zierde des Päpstlichen Stuhls gewesen / sich auch bey trübseligen Zeiten und Conjunctionen dem Lande Italien / eben so


Zuschrift.

so wenig / als der ganken Chris-
tenheit / in keiner Gefahr entzogen
haben.

Nemits magß aber beruhen / biß
mir nächstens davon zu peroriren
Gelegenheit gegeben wird / wenn
nemlich Ew. Heiligkeit / zu wessen
Gebot alles Meinige parat siehet /
mir selbsti solches aufstragen werden.
Indessen geruhen Ew. Heiligkeit
vorerst zu vernehmen / ob einiges
menschliches Vermögen / oder einige
Kunst und Geschicklichkeit / mit einem
gewissen Betweiß / durch Verwand-
lung der Metallen Gold machen
konne / und darauff Dero hoch-
mögenden Verstand nach zu besich-
tigen / was für eine g heime Kunst
solches zu leisten / und der Natur
sich zu gleichen sey / endlich aber
abzusehen / auff was für eine Weise
die Kunst gebühr = und ordentlich /
dur

durch geschickte Hand = Griffe / der
Natur folge / und wohin zuletzt die
Erfahrung hinführe.

Dieses alles wird Ew. Heilig-
keit / als einem hierin sehr wohl
erfahrenen grossen Mann / überall
hell / gewiß / und klar seyn / wenn
Sie nur Selbst durch Dero scharffen
Verstand / durch welchen Sie alles
zu entscheiden wissen / untersuchen
werden / mit welchem Band die
Dinge unter sich verbunden sind /
und in welcher Ordnung sie bestes-
hen / alsdenn Sie dieses Geschenck
verhoffentlich nicht verschmähen were-
den / welches ich über eine nicht ge-
ringe und schlechte Kunst Ew. Hei-
ligkeit einhändigen zu lassen bemüs-
het lebe.



Das erste Buch.

Ich habe mir vorgenommen / dem Suchenden zu berichten / ob durch menschliche Experimenta, und der Natur nachahmendes Vermögen / wahrhaftig Gold zurwege gebracht werden könne / welcher Kunst man hierin zu trauen / und zu folgen habe / und was die Art / Weise / und Handgriffe hiezu seyn mögen / worin mir wissenschaftlich von niemand das Eßz gebrochen worden. Ihr Götter / welchen die Erfahrung der Menschen angelegen ist / wollet dieses mein Vorhaben lencken / und regieren!

Stehe mir derhalben / ð Phœbe! bey / von dem sehr viel Erdreich mit Gold nicht wenig eingesprenget wird / welches volle Adern des allerbesten Saffts des hochglänzenden Metalls in seinem grossen oden Leib verbirget / und enthält / wie auch deine mit ungleichen Schritten neben dir herzu eilende gütige von Silber schwere Schwester / die oft unterweges die Erd-Kugel dergestalt auffspaltet / daß die Erde das äusserste ihrer mit angenehmer Farbe einer himmlischen Weiße geziereten Armen hervorzeiget. So wollestu auch / Cylleni, mich in meinem kühnen Vornehmen nirgend ver-

A

lassen;

lassen ; denn du giebest das von einem Brunnen
 stets fließende Bächlein / nemlich das Silber / dar/
 von welchem sie insgemein sagen / daß es lebe / und
 ournirest also die Anfänge so grosser Dinge.

Über das / du Feuer-mächtiger Vater / der du
 dich belustigest an denen von hellen Flammen er-
 hitzten Höhlen / und von angezogenen Blasbälgen
 ausgepresseten Binden / du / der du bey denen
 Ofen / Ambossen / und unteren Schorsteinen an
 geschmolzenen Klumpen gezogenen Kupfers / Gol-
 des / und wieder gekochten Electri dich allezeit
 unermüdet übest ; stehe du Vortrefflichster beydes
 dem Künstler / und dem Poëten, welcher deine
 Thaten beschreibet / bey. Ohne dich fänget die
 schlaue Kunst nichts an : Ey! wohlan denn / ver-
 möge die heilige Gottheit deiner Gemahlin / bey
 welcher volle Krafft und Macht zu gebahren ist/
 daß sie mit dir herab zu kommen eile.

Die wird mir / damit ich nicht von dem Lauff
 der Natur abgewandt werde / und nirgends hin
 ablencke / zeigen / aus wie vielen / und aus wel-
 chen Anfängen alles bestehe / und was hierin für
 ein Pfad anzutreten / wie groß / oder viel die Maass
 sey / damit das Feuchte und Warme eine gewisse
 Mäßigung erlangen / mit deren lieblichen Lebhaft-
 tigkeit alles überschüttet und durchdrungen / und
 folgendes immerwierig in Ewigkeit fortgepflanget
 werden möge.

Du wollest belieben / aus dem weichen Schooß
 deines geliebten Weibes auffstehend / mit gänzlich
 gleicher

gleicher Kunst das gebührende Feuer nachzuahmen; durch dich schweben die Metallen hoch oben im Faß / durch dich kleben sie in der Gestalt eines geriebenen Pulvers an dessen untersten Boden; ja eben selbe fließen / wenn sie durch dich erhitzet werden.

Du / du gütiger Vater / allein wirst mir die gelinde Wärme steigern / und wenn es die Zeit erfordert / selbst wieder mindern / du solst der Führer und Regierer dieses grossen Wercks / und der Urheber meiner Schrift seyn: Durch dich / Vulcane, wird mein süß-klopffender Geist angefeuret / und von geschickten Leuten im Munde geführt werden.

So sey mir auch / du diesem meinem so grossen Wunsch höchst-geneigte Heldin / und stete Zierde der alten Zeit / nicht abhold / um welche die mineralische Nymphen an denen berühmten Flüssen tanzen / und welche des Phœbi Junfft / wo du hingehst / begleitet; oder welche die lustige Manto, als eine Nessin der dreien Schwestern / wenn sie in dem Antischen Gras zu ruhen lieget / in denen Armen geschlossen heget / und wartet.

So wird mir mein angefangenes Werck schon glücklich zuwachsen / es wird weder demselben an guten Erfolg / und einer guten Disposition, noch an Erfindungen und Materie ermangeln / so wird auch alles / was ich zu schreiben schlußig bin / seine Annehmlichkeit bekommen.

Fürnemlich trachtet und strebet unter dem ungemessenen Rund des Himmels ein jedes Ding /

es sey gleich ein einfacher Körper zu nennen / oder es bestehe aus vielfältigen Körpern / Jungen hervor zu bringen / wie auch lange / wie / und wodurch es kan / sein Geschlecht zu vermehren / und zu erhalten.

Denn wenn das zertheilte Feuer die Materie ergriffen hat / da spielet es den Meister / biß es selbige durch die Flammen in ein Feuer mit verkehret ; die Feuchte dringet ein / und nehet / läßet auch nicht nach / biß sie alles / was sie berühret / wo nicht eine grössere Macht daselbst widerstehet / in ein dünnes Wasser verwandelt.

Gleich wie die Luft / also bearbeitet sich auch die Erde ihr allenthalben her / etwas zu zu setzen / wie sie denn auch endlich durch die Länge der Zeit alles in sich verkehret. Welche aber aus zusammen gesetzten bestehen / und von welchen gesagt wird / daß sie leben / geben aus eigenen Stämmen Saa-men hervor / als der Cereris fruchtbares Geträude / und die trachtige Reben des Bachi ; seynd es aber Thiere / tragen sie Jungen ihres gleichen / als das Reisz Pferd / oder der sich zum Vflügen wohl schickende Ochse / und als der himmlische Urstand / und wunderbare Zucht der Menschen.

Hierunter halten einen Unterscheid die Dinge / welche nicht die ersten Principia der Dinge sind / und von welchen vermeinet wird / daß sie einiger massen des Lebens genießten / als da sind die mit den in der Erde verborgen liegende Metallen , und hellglänzende Steinlein.

Denn man machet sich

sich

sich von denenselben die Gedancken / daß sie ihr Geschlecht aus einem Saamen nicht vermehren / sondern gleichsam als erstarrt / und abgestorben / alle Jahre ihrer ganzen Zeit hinweg liegen.

Es muß / und wird aber ein jeder urtheilen / daß diese auch verborgener Weise leben / das Göttliche Amt des Lebens verwalten / und sich desselben gebrauchen / wenn er betrachten wird / daß auch diesebe entstehen / und generiret werden / wie auch gänzlich zuwachsen ; wie bald aus vielen Dingen / welche erkläret werden sollen / erhellen dürffte.

Daß sie nun keine Zungen setzen / und nichts weiters in sich selbst verkehren / ist die Ursach / daß der Geist / welcher allen Dingen das Leben mittheilet / bey selbigen mit allzu vieler Materie beladen ist / und also seine Kräfte zu exerciren nicht vermag / wo nicht das hurtige Vermögen der Menschen dieselbe aus denen dicken Hüllen / womit sie umgeben sind / loß wirket.

Denn sie geben vor / daß alles / was unter dem Himmel begriffen ist / als das Feuer / die Erde / und das weit begriffene Meer inwendig von der Seele getrieben werde / woraus alle in der Welt befindliche Dinge / ja die Welt selbst / ihr Leben hernehmen müssen.

Weil aber kein Leib der Seelen untheilhaftig / die Welt aber / und die Theile derselben / auch aus einem Körper bestehen / so wird zwischen diesen beeden der Geist der Mittler / welchen man weder

Cörper / noch Seele nennen kan / sondern das allein / welches von beeden participiret / und folglich diese Extrema zugleich wieder in eben dasselbe zurück bringet.

Dieser verursacht verhalben / daß die Seen / die Erde / die Luft / und das Feuer stets leben / und vermehret werden / und alles wieder in sich zurück bringen / die Bäume und Kräuter / imgleichen die Thiere / allezeit gebähren / so daß unaufhörlich zu allen Zeiten die Zucht und Vermehrung erfolge.

Endlich verlanget auch der in dem rothen Gold sich befindende Geist des Künstlers Hand / damit er dessen Bände auflösen / und mithin dessen Krafft und Tugend mächtiger machen möge. So nun einer diesen durch die Kunst einmahl hurtig auswickelt / oder los macht / und darauff eine Zeit lang mit einem laulichten Feuer einsochet / wird er so gleich sehen / daß dem Golde das Leben / nebenst einer langwierigen Besaamungs - Krafft ertheilet werde / und wird es ihm also nicht fehlen / daß er ihm nicht Gold aus Gold erzeugen möge.

Weil es sich nun hiemit berichteter massen verhält / so geduldet euch / auffmercksame Künstler / glaubet dem / was alhie gesagt ist / und verhoffet einen solchen guten Fortgang.

Hieraus erhellet nun / daß die Natur nicht allein das Gold in denen Bergen auswircke / sondern daß es auch durch die Kunst hervorgebracht werde ; wie aber solches geschehen könne / werde

an gehörigem Ort zu entdecken nicht ermangeln. Damit aber indessen uns Suchenden nichts vorwürffig bleiben möge / dadurch etwan verursacht werden möchte / diesem wenigern Glauben zuzustellen / will ich alles / was hiewider pfleget eingewendet zu werden / auflösen. So bald solches geschehen / soll die angenehme Erfahrung solches mit starcken Beroeißthümern befestigen / und die alte wohlhergebrachte Meynung vornehmer Leute es abthun / als welche anführen wird / was die schon längst verstorbene Vorfahren mit ihren leiblichen Augen gesehen / und mit Händen zugleich betastet haben; und hievon anfangend wil ich dieses alles nach der Ordnung eröffnen.

Über nichts hat man sich mehr / und mit größerem Fug / zu verwundern / als daß die Kunst sich unternehmen dürffe / was eine lange Reihe von Jahren aus dem Saamen hervorgebracht hat / in einer Stunde zuwege zu bringen / und also die Natur selbst an Geschwindigkeit zu übertreffen / durch ihren eigenen Lauff / welchen sie eine so lange Zeit durch die sehr grosse Gänge der Erden gehalten / indem sie selbige Wege von dem alleruntersten bis zum allerhöchsten Saß durch sehr krumme und stockfinstere Höhlen durchstreichet.

Nichts wenigens / als dieses / ist Verwunderns werth / daß einer die ersten Urhebe / oder Principia wissen könne / aus welchen ein jedes Geschlecht der reinen Metallen bestehe / imgleichen bey der Composition derselben / wenn er durch die Kunst

Gold machet / selbige mit eben demselben Gewicht / womit die Natur sie abmisset und abwieget / abzumessen und abzuwiegen wisse.

Was den Ort betrifft / solte wohl einer Königen in einem mit engen Rauchlöchern umgebenen Ofen die Wärme gleichen / welche jetzt die Oerter der Erden durchstreichet / jetzt die hohe Erde ansteiget / auch bald oben / bald unten allein auff und nieder getrieben wird / und alles durch eine eingedrungene laulichte Wärme aus einem einzigen Ding ausdehnet und spannet ?

Wer vermag so grosse Geschenke der allertugendhafftigsten Natur zu erlangen ? Wenn haben Menschen eine so grosse Macht gehabt ? Auch diejenigen / welche sich unterstanden / die Götter aus dem Himmel auff die Erde herab zu stürzen / haben / ob sie gleich die hohen Berge von ihren untersten Grund heraus zu reißen vermöcht / dennoch in die geheiligte Geheimnis-Kammer der Natur wider ihren Willen eindringen / und die Geheimnis dieser frommen Mutter erforschen dürfen.

Diesem thue hinzu / daß die Natur nicht verstatte / daß die Körper in verschiedene Formen oder Gestalten verwandelt / oder verändert werden / denn es wird weder der träge Ochse des hurtigen Pferdes Gestalt an sich nehmen / noch der Parnassische Lorbeer-Baum die Chaonische Eiche in sich verwandeln können : Nicht mehr noch leichter wird sich auch das Kupffer in ein Gold

Gold verwandeln / es sey denn / daß ein jedwedes auch von einem jedweden könne erschaffen und produciret werden. Dieses ist / was umsonst mit nichtigen Gründen die vom Himmel Göttlicher Weise herab verliehene Kunst zu verkleinern sich unterstehet.

Es ist aber / ob es wohl schon sey sie zu erkennen / auch bey Production der Dinge zu wissen allerdings nöthig / was die äußersten Urhebe seyn / woraus sie entstanden / oder mit was für einer Waage sie nach Maas und Gewicht eingetheilet seyn ; Denn wenn du mit dunckelen Saamen umgehst / darffstu weder fragen / welche Urhebe oder Principia das Dunckele bestellen / noch mit welchem Gewicht und Maas dieselbe dem Dunckelen gebühlich hinzu geführet werden müssen / sondern du wirst das Dunckele selbst der Erde nur anbefehlen / und die darin verborgen liegende und sich selbst regende Krafft anreizen und erwecken / das übrige aber magstu der Natur überlassen.

So wird auch zu diesem Werck so überaus lange Zeit nicht erfordert / weil es seine Krafft von dem Golde entlehnet / und folglich das Gold nicht aus denen ersten Anfängen produciret. Was ? so die hohen Künstler sich bearbeiten / durch eigene Bewegung etwas Edlers zu verfertigen / welches das beste Gold übertreffe / dem die Kunst-erfahrne Araber füglich den Namen Elixir bengelegt / und daß sie es demselben mit guter Wahrheit gegeben / ist dieses der Beweis / weil es ein jedwedes Metall

in Verbesserung bringet/ und das Flussfähige durch diese wunderbare Kunst gänzlich reiniget und läutert / dürfen wir auch weder auff den Ort sehen/ noch auff die Wärme / davon der gebährende Metall-Saame warm ist / oder wie lang er in denen Höhlen tieff unter der Erde herum schleiche/ sondern wir müssen gänzlich auff einen andern Pfad den Gang richten zwischen der Abweichung der Natur und Kunst/ dadurch zugleich zum Zweck zielend eine jedwede führet. Endlich soltu auch nicht meynen das durch die Kunst / als durch die Gattung die Species verwandelt werde / wenn du sehen wirst / das heimliches Gold von dergleichen Kupffer und Erz extrahiret wird ; sondern du must glauben / das das sonderbare oder heimliche O aus heimlichen und sonderbaren Kupffer und Silber werde. Gleich wie auff einem mit Dunkel besaeten Acker das unzehlige Unkraut / und der taube Haber wachsen : oder so du ungefehrt sehen soltest / das Bienen oder Immen durch das Eingeweide der Ochsen / weil der Balg noch gang/ sausen / und nachdem die Ribben knallen / mit einem vollen Schwarm heraus stürmen / oder wie die Mägdlein viele Eyer zugleich im Busen gebühlich ausbrüten / das ihnen viele junge Seiden-Würme auff der zarten Brust zappeln / und nachgehends / wenn sie mit ausgesuchtem Laub eines grünen Maulbeer-Baumes gefüttert / so bespinnen sie sich selbst in einen Kleuel zarter Seiden / und endlich so krecht aus dem Wurm ein mit

mit Fuß und Flügel bewehrter Pfeifholder hervor/
und fleucht davon. Wie? so auch die sämtliche
Metallen, welche sie insgemein der Gattung nach
unterschieden zu seyn sagen / einer Form aber un-
terworffen wären / unter welchen das / welches
am aller-unreinsten / und mit irdischen Unflath
bedecket seyn wird / durch die Kunst aller Maculen
geschwind ablegen / und in feines Gold verkehret
werden mag. Ist also nöthig zu wissen / in wel-
chen Erd-Arten die Metallen verborgen liegen/
und aus welchen Ursachen oder Anfängen / und
in wie vielerley Zustand sie sich befinden / wodurch
sie so vielfach bey ihrem ersten Ursprung sind unter-
schieden worden. Wer will aber in die heimliche
Klüffte der Erde hinab steigen? oder wie wil er
wieder aus selbigen zurück kommen / wenn er diese
scheußliche Oerter durchgewandert ist / und mit
wahr-redendem Munde erzehlen / was er alda
gesehen hat?

Ihr Mufen, welchen alles zu wissen und zu
sagen geziemet / ihr Göttinnen möget reden / was
noch keiner der Vorfahren erwehnet hat / so will
ich euch selbst / als Priester / die erste güldene Ge-
fässe heiligen; alsdenn werden die güldene Versen
ewig wahren.

Der Lynceus übertraff / wie das Gerüchte ist/
alle an Scharffe des Gesichts / und; war so / daß
er von dem höchsten Gipffel des Sicilianischen
Berges in den Poënischen Haven sehen / und die
dasselbst verhandene Schiffe zehlen konte. Dieser
durch

durchsah / wenn er sein scharffes Gesicht darauff warff / sowol die ihm vorkommende grössste Gebürge / als hohe Felsen biß auf den innersten Grund derselben. Er besah also das Innerste der Erde / gleich wie wir durch die klare Luft / und das helle Wasser / oder etwan die leicht-flüchtige und unbeständige Erscheinungen / welche uns in einem Crystal repräsentiret werden / sehen / dadurch die Abbildung der Dinge uns gleicht. O! wie oft sahe er / unter denen Felsen des väterlichen Vorgebürges Pachini sitzend / und ganz Sicilien aus- und inwendig speculirend / die Ursachen des Ethnischen Feuers und Erdbebens.

So bald er nun vermerckete / daß er alles von ferne mit einer solchen Schärffe sahe / beschloße er bey sich / nicht länger zu verweilen / sondern sein Gemüth nach einer frembden Gegend / wie er dann auch thate / zu wenden.

Geht derohalben zu Schiff / der gewissen Hoffnung / viele grosse und hohe Sachen zu sehen / und ersuchete die Götter des Meers um einen gewünschten Success seiner Reise.

Er war aber kaum aus dem Sicilianischen Haven abgestossen / Siehe! da verschlug so wohl ein Ungestüm des Himmels / als der See / ihn / wie er vor denen Griechischen Haven schwebete / nach denen Städten Albanix.

Dieses hatte ihm die Arethusa, auff geschenes Anhalten der See-Nymphen, zugerichtet / welche Nymphen auch selbst fleißig dazu hülffen /
und

und das ganze Meer von Grund auff ungestüm und wütend machten.

Denn es war sie die billige Furcht ankomen / daß sie in ihren See-Kammern ersehen werden möchten / weswegen die gesammte Junfft damals den mit einer dunkeln Finsternis umgebenen Himmel verdeckt / und denen Schiff-Leuten die pech-schwarze Nacht davor gezogen hat.

Hievon gieng er eilends auff den höchsten Gipffel des nächstgelegenen Berges Pindi, um sich umzusehen / da er in kurzer Zeit biß in das Innerste alle des Berges Rhodopes, und Hemus, und des reichlich gewässerten Tomarus hundert Höhlen ferne von dannen / imgleichen hundert Eingänge in das Innerste der Erden erblickete.

Überdem kam dem Lynceo der vom Berg Pindo entspringende Fluß Achelous in seiner Quelle selbst / ja in seinem Allerinnersten vor Augen / welcher Strom durch sein weites Hinter-sich-treten / das zweene Ochs-Horn zurück hält / und sich durch unermäßliche Höhlen ausbreitend verbirget / aus Furcht / von der Keule des Herculis etliche Streiche zu bekommen.

Er ist auch mit Gemach die gähe Höhlen Ceraunia umgangen / und hat alles Innerste in Augenschein genommen ; Bald ist er nieder gefessen / auff verschiedene Berge am Gestade des Griechischen Meers / bald ist er off / indem er alles eigentlich erforschen wolte / in denen hohlen Klufften geblieben / worin er viele seltsame und
wun-

wunderbare Dinge gesehen / von welchen er uns diese Denck- und Erzählungs-würdige Sachen ver- lassen / die wir / weil sie von Alters her uns von andern zugebracht / auch wiederum mitthei- len / um inwendig gänzlich von denen durchge- sehen zu werden / welchen die Pallas in der hohen Brust sitzt / und daselbst höchst-wissens-würdige Sachen emsig abhandelt / und verrichtet.

Der bestimmte Sitz und Ort zur Genera- tion der Metallen ist anfänglich das innerste und unbewegliche Centrum der Erde / so in Ge- stalt einer marmeln Trincel-Schaale / in denen tieffen Felsen ausgehölet / und gleichsam in ei- nem rund ausgehöleten Gewölbe beschlossen / worin die Strahlen der Sonne hinein dringen / imgleichen die himmlischen Lichter auch selbst mit unzählig vielen Strahlen hinein schießen / und die sich alda versammlete Feuchte zeitigen und kochen / und von dar ab alle Derter durch die Felsen / und Ritzen derselben / mit stetigen Dampffen ausfül- len. Wosfern aber dieser Dampf / oder Dunst / wegen der gehaltenen stetigen Wärme sich zusam- men gesetzt hat / und also nicht weiter durch die secrete Höhlen fortstreichen können / so daß er nach unzähligen Jahren endlich verhärtet wird / da steckt in denen ausgefüllten Adern das ungestaltete Metall.

Denn der durch alle Theile der Erden zer- spreitete Saft / wenn er mit einer zarten Erde vermischet / und durch eine langsame Wärme zusam-

zusammen gesetzt worden / ist als anfänglich flüchtig / fett / und schmirbig / von dem untersten Boden des übergrossen Geschirrs herauff gestiegen / und also aus dem inwendigen Mittel-Punct heraus gangen / woselbst die mit einem immerwährenden Silber vermengte Schwefel mit einem herrlichen Silber zu rinnen / und immer zu leben / sehr begierig trachten / aus welchen Urheben viele Dinge erzeugt werden / denn dieses hält der Mutter / jenes aber des Vaters Krafft in sich ; diesem gebühret zu empfangen / jenem aber / die Wärme mitzutheilen. Dannenhero schimmert die sehr schöne Gestalt des roth-gelben Goldes / und die Weiße des Silbers blincket / die Kupffer-Äder scheineth roth / die Eiserne kommt schwarzlicht zu Tage / die bleyerne Äder siehet blaß aus / des Zinns Ansehen aber ist weiß-glänkend / und nachahmet die Farbe des Silbers / hat auch ein gleiches Gewicht / wenn es nur nicht knirschete.

Vornemlichen wird von denen gierigen Menschen das Gold mit ungeheuer-grossen und vielfältigen Arbeiten / ja mit der grössesten Lebens-Gefahr der Arbeiter gesucht.

Denn man sagt / daß die Indianer nach der Landschafft gegen Mitternacht ausziehen sollen / um daselbst die Gold-Hauffen hinweg zu nehmen / welche die grosse Schaar der Ameisen zusammen getragen.

Diese aber sollen nicht faul oder träg seyn / ihnen Widerstand zu thun / und obgleich dieses

Volck

Volck auff geschwinden Cameelen davon eilet/ sie dennoch selbigen in der Flucht mit ihren Klauen und Schnabeln die Rücken weidlich zerfetzen und zerhacken. Die Spanier wenden auch nicht wenigere Mühe an die Gruben / und ungeheuren Erd-Fetten / wenn sie bisweilen das Gold aus denen Gebürgen heraus ziehen wollen.

Von denen roth-gelben Abgänglichlein / welche der Strom Tagus mit sich führet / will ich anjeho nichts gedencken / sondern nur bloß melden / was diese so vieler schwerer Arbeit unterworffene Berg-Leute für grosse Mühe ausstehen müssen / welche das selbst-Gewerck der Riesen übertreffen soll.

Denn erstlich hauen sie mit aller Macht die unfruchtbaren Berge aus / und machen sich mit angezündeten Ampeln / durch Hülffe etlicher Keylen / Wege und Gänge / da vorhin nicht die allgeringste Spur von Weg oder Steg gewesen / ja sie durchfahren Tag und Nacht die untersten Schachten / wohin kein Sonnen-Licht kommen kan / und erforschen alle An- und Zugänge durch alle Winkel / tragen auch das von ihnen Ausgehauene auff ihre Schultern heraus / da die ersten denen andern inder nach der Reihe fort im Finstern / um solches zu langen / folgen / bisz einer derselben das Licht erblicket / der alsdenn die aufm Rücken genommene Bürde zulezt gar heraus träget. Hält sie aber ein sehr harter und Kiesel-mäßiger Fels zurück / der gleichen dem Hannibal vorgekommen / da dieser Freche

Freche über die Himmel: hohe Alpen zu uns her
über stieg / wird derselbe alsdenn von ihnen mit
Feuer ausgebrannt / und auch wohl mit Eßig
gebeißet. Der Rauch aber streichet mit einem
pech-schwarzen Dunkel einher / wodurch denen
Arbeit-seligen der im Munde enthaltene Geist er-
sticket wird / so daß sie das Leben unter dem Trag-
Bündlein aufgeben müssen. Dieses veranlasset
sie / mit vielen Schlägeln durch die grosse Damm-
Erde grosse Löcher auszuhauen / oder auszuschla-
gen / damit durch selbige der eingeschlossene Dampf
mit ganzem Hauffen ausfahren möge. Wäh-
render Zeit säumet und ruhet keiner derselben / bis
sie alle den ganzen Berg auff vielen Gewölben
und Schwiebogen gesetzt haben / da sie dann / nach-
dem das meiste Theil des Bercks verrichtet / die
Bogen des äußersten Bercks abhauen / und das
Zeichen der Risse geben / welches der aufm höchsten
Gipffel des Berges sitzende Wächter vernimmt /
worauf er so gleich durch Anschlagen / oder mit
heller Stimme befehlet / die Berckmeister samt
denen Gesellen zurück heraus zu ruffen / und er
selbst begiebet sich auch auff's aller-schnelleste her-
unter. Hierauff fällt förderlichst der Berg mit
einem so sehr ungemeynen und langwährenden
Krachen ein / daß das menschliche Gemüth der-
gleichen nicht begreifen noch erzehlen mag / wie es
nemlich die übertäubte Ohren erfülle. Zene Über-
winder freuen sich über diesen Fall der Natur zu
sehen ; Das Gold aber wird doch damit noch
B nicht

nicht von Dammn heraus gebracht / ja sie haben auch / weder indem sie gegraben / noch zuvor gewußt / daß etwas da sey ; sondern die in allen Gefährlichkeiten und Arbeiten allein unüberwindliche Hoffnung hat sie nur zu dergleichen gefährlichen Versuch vermöget und bewogen. Was soll ich mich aber bey diesen Sachen auffhalten ? oder von dem / was noch weiter Wunderbares übrig davon seyn möchte / melden ? Es fällt darauff diesen Abgematteten annoch eine andere Mühe und Arbeit vor / daß sie nemlich so viel Wasser herbey leiten müssen / damit sie diesen grossen Bruch ausseigern und saubern können ; sie leiten derhalben von der obersten Spitze eines alle andere an der Höhe übertreffenden Berges / ob es gleich 100. Meilen davon entlegen ist / durch Wasser-Gänge und Canalen grosse und ganze Flüsse / welche zwischen öde Thäler und unwegsame Felsen hindurch lauffen / indem man die Schroffen durchgeschlagen / und ausgeholeten Balken darin gelegt. En fin : Alles Wasser wird auff solche Weise durch so verschiedene Zuflüsse in einer ungeheuren See zusammen gesammlet / woraus hernach / nachdem ihm der Lauff geöffnet worden / ein so schneller Schuß-Bach mit so grosser Gewaltigkeit hervor bricht / daß er alles mit sich hinweg führet / ja weit über das weite Feld hinab rollet.

Endlich wird dieser Bach in seinem Lauff in verschiedene Gruben / welche sie hie und da ausgraben /

graben / und schichtweise Pflastern / auffgefangen. Es ist der Ulex eine rauhe / und dem Rosmarin durchaus gleiche Staude / welche mit vielen Stämmen das Gold zurück hält / deshalb fassen sie alle Seiten mit Bretern ein / und stellen sie hoch / daß die Sumpffe durch die Canalen mit einem Fall und Abschluß von der überschwemmten Erde ins Meer lauffen : was vom Golde dann weiter da ist / sichtet sich in die Zweigen des Ulex-Staudes ein.

So ist gleichfalls die Arbeit nicht gering / wenn sie in Strömen und Flüssen das Gold suchen / imgleichen den Gold-reichen Sand in Sieben sichten. Oder vermag wohl sonst einer etwas gleich Mühsames vorzubringen ? als wenn sie durch tieffe Stollen alles / was im untersten Grund verborgen lieget / gänzlich heraus heben / und darauff puchen / schlemmen / rösten / und solches / wenn es zu zartem Mehl gerieben ist / mahlen.

Diese Arbeiten wurden auch bisweilen in Italien getrieben / als durch Ströme / Stollen / und Einfälle der Berge / wie denen Vorfahren noch vergönnet war / das Italianische Bergwerck zu bauen / wessen hernach der durch ein expressses Gesetz verbotene Gold-Hunger verschonet hat. Denn es haben die sparsame und kluge Alten nicht zugeben wollen / Italien an Erz zu erschöpfen. Es würde auch keine Landschaft begabter an Gold-Minen seyn / als eben diese / weil es darin

anjego Gold-Bergwerke gnug geben würde / angesehen darin in so langer Zeit nicht darnach gesucht worden / wenn nicht die Uneinigkeit unter denen Menschen / und der grausame Mars, welcher die Herzen derselben herum treibet / im vollen Schwang gienge. Dafern aber die Regenten sich nur zu bereichern / und der Völcker und Nationen der bereicherten Welt zu genießen / das ist / über selbige zu herrschen sich angelegen seyn liessen / so ist der Friede sehr nöthig / damit alle durch Ehr- liebende Gemüther erfundene wohl- anständige Künste und Wissenschaften im Schwange gehen mögen / worunter eben diese gezehlet / und zwar nicht zu unterst gesetzt zu werden würdig ist / weil sie das Innerste der beschwangerten Erde / worin die reichsten Gold-Gruben in denen finstern Höhlen offen stehen / erforschet. Denn durch diese Kunst wird das aller-vortrefflichste Metall produciret / sie hat auch wegen des Namens billig den Rang und Vorzug / wenn entweder dessen angenehme Farbe / in welcher das ganze Gestirn leuchtet / oder dessen zähe und weiche Geschmeidigkeit / wodurch es sich an allen Ecken austreiben läffet / oder auch dessen Schwere / oder auch Per- manentz im Feuer / gleich als wenn dasselbe allein keine Zeit noch Alter verzehret / noch einiger rother Rost / oder auch grüner Schimmel frisset / ansiehet und betrachtet.

Mit einer so festen Verbindung hängt daselbst alles zusammen / wo der Schwefel nach abgelegter

Feistigkeit die Ursach der Entzündung / und die Flüchtigkeit verlohren / damit er nicht / wie vorhin / rauche / sondern indessen eine lange Zeit abgekochet mit lauterer Einigkeit und hellem Licht erleuchtet / und folglich glänzend werde. Vergleichchen also die Feuchte und Wärme von Grund aus die höchste Mäßigung (temperiem) in ihm / und geben ihm zugleich die Farbe und Durchsichtigkeit.

Nicht minder werden auch die irdischen Theile dem lebendigen Silber selbst vermischet / welche in allen gänzlich mit denen wässerichten Theilen vereiniget sind. Darnenhero dringet und dichtet die Wärme des Silbers / wieauch des Schwefels / nebenst vielen durchsichtigen Körperlein in einen engen Ort unter sich zusammen / daher beedes Farbe und Gewicht / und ihre lange Zeit währende Verknüpfung entstehen.

Aus diesen Urheben oder Principiis wirstu entscheiden können / in was gewisser Ordnung jede Metallen unter sich differiren. Wenn die Schwefel und die lebendigen Quecksilber im Anfang kothigt und unrein seyn / werden sie gleichfalls inficiret / und consequenter was von ihnen erzeugt wird / und zwar mehr oder weniger / nachdem eine ungleiche Wärme solches kochet / und die viele Jahr beharrende Kochung über Gebühr bereits stärker oder schwächer / zu lang / oder zu kurz wird gewähret haben.

Hieraus entstehen vielerley Gattungen und Arten dieser Dinge / welche sie vor Zeiten / weil

sie oft zugleich beyammen sind / mit dem Griechischen Namen *μετάλλα* genennet haben / und hat entweder ein jedes davon für sich selbst eine eigene Gattung (speciem) erhalten / worin es sich fortgepflanzt / und bestehet also gar von andern unterschieden / oder es hängt allen der einige Natur: Saame an / und conserviren sie sich selbst in genere und specie, das ist / in einem Geschlecht und in einer Gattung / unterscheiden sich in keinem / als nur / daß jenes glücklicher entstanden ist ; dieses aber elender Weise die unflätigen Anfänge mit sich geführet / und auch selbige während der Zeit seiner Subsistentz niemahls abgeleget hat.

Weil nun beede Meinungen hohen Patronen im Herzen stecken / hat bishero kein Richter diesen Streit zu entscheiden vermocht / weil ers vergebens versuchet hat / indem er selbst noch zur Zeit nicht beschauet / was der Wahrheit am nächsten ist / so sehr ist die Natur alhie entwischet / und hat sich selbst in das Allerinnerste der Dinge heimlich verstecket. Bissher ist auff die Vernunftes: Schlüsse / welche gegen dieser hohen Kunst eingewandt werden / geantwortet / nunmehr soll die keines Irrthums fähige / und des Betrugs unkündige Erfahrung mit frölichem Gesicht hervortreten.

Sie erzehlen auch / daß sie gekommen sey / dem Prometheus, nachdem er ihre Bediente / nemlich die Künste / vom Himmel herunter gebracht / zu dienen /

dienen / und habe er der Bedienung derselben lange Zeit wohl und freundlich bedienet / nachdem er aber veraltet gewesen / sagt man von ihm / daß er sterbend allein denen Weisen selbige mit ihrem Willen hinterlassen habe.

Diese hat selbige demnach durch einen unfehlbaren und leichten Versuch gelehret / und gewiesen / daß etliche Metallen durch Kunst unter sich verwandelt werden können : und nicht allein dieses / sondern daß auch wahrhaftiges Gold und Silber durch Kunst aus andern Dingen zu erhalten und zu bringen seyn. Es ist ein Stein von denen Syrischen Mahlern ausgegraben worden / welchen sie mit dem wahren Namen des Goldes Auripigmentum, Contrafeit genennet haben.

Er zerbricht sich ein wenig angerieben / nach Art des Marien - Eises / und siehet auswendig Gold-färbigt. Diesen zeitige / nachdem er vorher præpariret / gereiniget / und mit einem starcken Wasser gesaubert worden / welches durch lange krumme Umwege geleitet wird / biß es mit denen rund herum streichenden Flammen wieder in sich selbst kehret.

Der spißfündige Prinz Cajus hatte vor Zeiten durch dieses Feuer Gold gemacht / welches das kluge Griechenland Obryzon, wegen eingepflanzeter Jugend der Dinge / genennet hat / entweder / weil es durch viel Wasser gereiniget dargestellt wird : oder weil es mit keinem Unflat besudelt / und hell wieder glänket / und ist auch der Stein

selbst / der zuvor nur den Schein des Goldes scheinbildete / nicht weiter ein Contrafeit, oder Pigmentum des Goldes / sondern selbst Gold gewesen. Damit wir aber nicht etwan angesehen werden möchten / allzusehr alte Sachen zu erzehlen / wollen wir in folgenden Versen stets nach einander nähere Sachen abhandeln.

Es wachsen und hangen rund herum in denen Fässern / worin weisser Wein eine lange Zeit gelegen ist / harte Schelffe / oder Rinden an / diese nahm man auff der Hohen Schule zu Padua, mein damahliger Ruhm / von dem inneren Boden und Stäben eines alten Fasses ausgeschabet / und verschloß sie in das reine Mitten eines irdenen Hafens / und bestrich denselben um und um mit Leim / verstrich ihm alle Ritzen / und verschloß das Mundloch : Darauff befahl man diesen Topff in einen brennenden Ofen / worin die Materia zu Glasi glüet / woraus man hernach / wenn sie geflossen ist / allerhand Figuren blasen kan / einen Tag und eine Nacht zu sehen ; so bald es aber scheint / von der beharrlichen Hitze gnugsam gebrannt zu seyn / nimmt man den Topff heraus / zerbricht ihn so fort / wie gebräuchlich / und besiehet die Materie fleißig / ob sie gänzlich verbrannt sey / reibet darauf diese eingekochte Hefen des alten Weins unter. Während der Zeit dieser Unterreibung / welche allen wunderbarlich anzusehen ist / werden unzählige Funcken / gleich als güldene am Himmel zerspreitete Sterne / in einer wunder-schönen Silber-Beisse gesehen.

Aber /

Aber / was halte ich mich bey dem / was andere gesehen und erzehlet / auff? will derhalben der frembden Sachen vergessen / und anjese andere Anzeigungen thun. Ich habe einen gesehen / welcher dünne silberne Bleche ordentlich ausspreizete / und zerrieben Ziegel-Mehl / die grüne Kupffer-Schlacken / und die Schnee-weiße Körner eines ausgebrandten zerstoßenen Salzes mit darunter zu mengen befahl / imgleichen ein gröblich zerstoßenes Pulver von andern Dingen darauff anhäuffete / welche so wohl die Vernunft / als die Kunst selbst anzuführen verbeut; diese / daß sie nicht dem gemeinen Pöbel durch die Übung verdächtlich würden; jene aber / damit sie nicht irgend jemand eröffnen möchten / welches zu erzehlen sich nicht geziemet.

Bald machte er / nachdem die Bleche in einer engen Büchse / als zusammen gelegt / unter selbigen in einem Gewölbe / ein Feuer / und zwar ein solches / womit / wie ich glaube / die Verdammten in der Hölle gebraten werden / und womit der Berg Aetna die Gottes-Verächter in denen Schwefel-Höhlen ängstiget.

Nachdem dieses zusammen neun Tage / und eben so viele Nächte / in einem flammenden Ofen geröstet war / nahm er den glühenden Klumpen heraus / und weil er annoch recht glühend war / wusch er denselben mit einem Tropffen-weise angesprengten kalten Wasser ab. Und so bald dieser Wunder-sinnreiche Künstler denselben mit

einer scharffen Feile in kleine Stücke zertheilet hatte/ legte er selbige in eine Schalen/ und goß darauff ein Wasser/ welches das Gold vom Silber absonderte. Wie solches geschehen war/ schien das gesammlete Silber/ welches zuerst ein dichtes gewesen war/ allgemählich in einen grünen Sumpf zu zerfließen; die abgesonderte Faserlein aber des wichtigen Goldes suncken zu unterst im Faß. Eine so grosse Krafft war in diesem Wasser/ und eine so grosse Tugend hatte dieses Pulver.

Es erscheinet auch die übereinstimmende Eintracht der Dinge nicht leichter anders klärlicher/ wie selbige diejenigen/ welche kaum scheinen/ daß sie vereiniget werden können/ verknüpfte/ wenn jemand alle Theile des zu Hauff gemachten Pulvers überschläget/ und desselben Pulvers verschiedenen Gebrauch betrachtet/ welchen doch dieses Einige aus einträchtiger Kunst gewircket hat.

Die Uneinigkeit der Dinge benimmt auch nicht minder ihre/ oder derselben Kräfte/ weil man gesehen hat/ daß harte Metallen durch weiche Säfte (Liquores) dünn und subtil gemacht/ und in Zeit einer Stunde gänglich verzehret/ und gar in ein dünnes Wasser verwandelt worden.

Es giebet aber nur einerley Gattung dieser Wasser. Denn andere/ wenn es sich begiebet/ daß sie ein jedes durch Menschen-Hände aus der Erde gebrochenes Metall stets Tropffen-weise nur berühren/ zermalmen entweder dasselbe runderbarer Weise in ganz kleine Stücken/ oder

redu-

reduciren es in ein dünnes Wasser / und lehren es des flüssigen Schwencfens gewohnen.

Diese so grosse Gewalt vermag doch gleichwohl nichts gegen dem Golde / welches allein unverfehret darin verharret / und gehet so gleich / nach allen abgelegten Unreinigkeiten / reiner wieder aus demselben heraus.

Wir können auch die wunderbare Krafft jenes Wassers / wenn es glaubwürdig ist / nicht ungemeldet lassen / welches / wenn es nur ein mangelhafftes Metall berühret / dasselbe in eine andere Gattung / Art und Gestalt / unter der Form eines Quecksilbers / resolviret.

Wie? Das Wasser / welches vom alten Wein Tropffenweiß abrinnet / und darauff in einem Mist eingekocht wird / durch eine ersaulende gelinde Wärme / biß es zu der Farbe eines Himmel-blauen Glankes gebracht / von dem Himmlischen Körper den himmlischen Namen erlanget?

Hierinnen geben sie auch vor / daß durch gewisse Hand-Griffe die harte Körper erweichen / welche die Menschen unter dem Namen des Phœbi und der Dianæ, als Solis und Lunæ, allen Dingen vorzuziehen bewürdiget / damit die Höhe des Werths durch selbige erkannt werden möchte.

Ob nun gleich dieses sich also verhält / mustu doch darum nicht meynen / daß das Gold dergestalt befreyet sey / daß es nicht in einer gewissen Feuchte zergehen solte; Es zernaget solches auch die grausame Gewaltthätigkeit eines scharffen Wassers /

Wassers / zermalmet und zertreibet es / nachdem es zart gemacht worden / in ein flüßiges Wasser. Aber dieses wird dir / der du der rechten Wahrheit nachgehst / ein schwaches Licht vortragen / durch wessen Hülffe du die Gipffel der Berge erschauen mögest / wohin dich der Fleiß / welcher die Finsternis vertreibet / führet.

Es sind andere Wasser / welche aus andern Brunnen gesucht werden müssen / worin das Gold aus und durch sich selbst / ohne Gewalt / gemächlich und sanfftiglich anhebet feucht zu werden / und sich darauff ohne einzige von aussen hierzu kommende Behülffe eines andern Liquoris in sein eigenes Wasser resolviret. Dieses Wassers lasset euch angelegen seyn / hierin suchet euren höchsten Ruhm / ihr Göttliche Künstler ! denn die Macht dieses himmlischen Wassers steigt vom Himmel herab / damit alles durch eigene Krafft sich schütze und conservire / wie auch selbst ihm gleiche Zungen erzeuge / weil das schwache Geschlecht wegen seiner Schwachheit sich nicht solcher gestalt ausbreiten kan / daß es viele Jahre daure.

Siehstu nicht / in was grosser Ordnung die Natur mit ihr selbst übereinstimme ? und wie sie stets nur eine Weise der Gebahrung billige / und / auf das Vermögen eines Saamens / fussend / einem einzigen Werck obliege / nach Erlangung desselben aber ruhe ? Du siehest auch / daß sie weder des Cereris Korn-Saame darunter mischet / wenn sie des Bachi Reb-Werck vornimmt / noch die fetten

Setzlinge der Göttin Cecropæ handhabet / wenn sie der Cereris Korn-Bau untersuchet.

Wem um Gersten zu thun ist / der säet nur Gersten ; und damit du dir nicht anders woher die Anfänge des Goldes verschaffen dürffest / sind im Golde die Saamen des Goldes / ob sie gleich tieff verborgen liegen / und also von uns durch viele Mühe hervor gesucht werden müssen.

Du must auch das ∇ / so du dir zu suchen vornimmst / nicht dem Wasser gleich halten / welches im Meer / oder in denen Brunnen / oder Wolcken des Himmels sich befindet / weil jenes / welches du wohl observiren wollest / weder beslecket / noch etwas flüßig machet / wenns darüber gesprengt wird / oder das befeuchtet / welchem es appliciret wird ; dieses aber äußerlich trocken / in Gestalt eines Staubes oder Pulvers / sich erzeiget / und weil es in seinem Innersten feucht ist / verfließt es in dem Inwendigsten des von ihm zugleich mit zerknirschten Goldes.

Die Alten / welche vor Zeiten ganz unverdrossen diesem Wasser nachgetrachtet / haben mit glücklichen Winden ihr Schiff zum Port geleitet / und die Unkundigen dieses Weges mitten im Meer auff denen Wellen / um denen verhinderlichen Felsen oder Klippen / schweben lassen.

Dannhero hat die gesegnete Balearische Insel Majorca, aus Göttlicher Verleihung / uns einen sehr erfahrenen / und nicht weniger gelehrten Mann gesandt / und obgleich derselbe durch eine wunderbare

bare Art diesen Safft (Liquorem,) wovon alle Dinge ihre Feuchtigkeit her haben / verdeckt / hat er doch bereits viele zu glauben veranlasset / daß des Bachi feurige und feuchte Humidität die Umsfänge dieser geheimten Kunst abwasche. Er vermeinet aber wahrlich nicht / was er erstes Ansehens zu sagen scheint : vermischete auch damahls keine distillirte Weine / als er ruhig in der vortreflichen Stadt Mayland drey ganzer Jahr glücklich sitzend ein unerschöpfliches Gewicht höchstgereinigten Goldes machte / und unter seine Mit-Gesellen / welche er sich selbst auserlesen hatte / den zarten Gallert des Göttlichen Pulvers distribuirte / dessen geringster Theil schon vorher alle unreine Metallen in grosser Quantität in Gold verkehret hatte.

Es leitet auch der deswegen geehrte Araber diesen sehr reinen Safft aus denen gläsernen Spring-Brunnen zwischen öden und wüsten Thälern / und überjähren spitzigen Felsen / und verbirgt ihn in dem Schatten des allenthalben von dicken Hecken ruhnen Feldes; Er zeigt aber doch anderswo offenbar die Adern / woraus die überflüssige / und nicht unnütze Feuchte hervorquillet / und indem er dich durch viele Abwege auff vielerley Dinge gedenkend auffhält / gehet er diesem glückseligen Wasser vorüber / welches er vor diesem mit eigenen Händen zu schöpfen pflegte / und sonder einige andere Sachen darunter zu mischen / kochte er die zusammen-gesezte eine lange Zeit / und

sehr

sehr gelind in einem kleinen Ofen / dannenhero er die Werke der geheimen Natur öftters wieder auffgeschlossen / und denen unsterblichen Göttern Danck gesagt hat. Andere haben auch / welchen gelungen ist / durch die Erfahrung das Höchste der Dinge / dem sie mit grösser Mühe nachgesuchet / zu sehen / auff diesem schmalen Weg von einem Schnur-gleichen Pfad / worauff sie zuerst eingetreten sind / sonder einmahl davon abzurweichen / nicht begehret / ehe auffzuhören / bis ihnen erlaubt worden / nach einer langen Zeit das so sehr verlangte Ende mit Freuden zu erreichen.

Dieses Werk / diese so hochwichtige Kunst / hat der hochberühmte Ausleger Hermes zuerst denen sterblichen Menschen angewiesen / hat auch diejenigen / welchen alles verborgen gewesen / so hoher Gaben nicht werth geschäzet / und sie also alle mit einander hievon / als Unwürdige / entfremdet und gar abgeschreckt / damit sie nicht verlangten / was sie niemahls erreichen würden ; Daben aber die Frommen angereizet / daß sie das / was er wüßte / und durch die Erfahrung wahr zu seyn / selbst befunden hatte / suchen möchten / hat auch verständige Künstler angemahnet / mit wenigem vergnügt ordentlich der gewissen Fußstapffen der auff festem Boden scharf eingedrungenen Spur der Natur zu folgen. Er hat auch gelehret / daß durch diese kräftige und gelinde Arseney alle Kranckheiten vom menschlichen Körper abgetrieben / die Jugend in einer scheinbaren Blüthe erhalten /

halten / imgleichen ein hohes Alter durch ruhige beliebliche Jahre erlanget werden können. So leidet auch der Gebrauch dieser heiligen Arzenei nicht / daß man gegebenen Glauben breche / oder jemand betriege / oder vervortheile. Hieraus erfolget / daß / welchem die Götter erlaubet / diese Medicin zu gebrauchen / oder auch wieder zu machen / so oft sie verbrauchet worden oder abgeheth / derselbe sehr viele Dinge verachten / der Gerechtigkeit sich bestreissen / und fromm seyn / auch aller eitelen Sorge sich entschlagen werde ; und ob er gleich / als Grundreich alle Reichen übertrifft / er dennoch mit fröhlichem Herzen sich arm stellen / offters gutthätig in geheim erscheinen / und endlich in allen Begebenheiten ein friedliches / stillles / und ruhiges Leben zu führen beflissen seyn werde.

Das andere Buch.

Wiß hieher hat bald die Vernunft genöthiget / bald die Erfahrung gerathen / die vor Alters durch menschliche Tugend erfundene Weisheitstragende Kunst der geheimten Palladis zu glauben. Anjese werde ich von hierab anfangen zu beschreiben / was dieselbe vermöge / damit der Weise fortfahre / um fürter zu kommen / wenn mir nur erlaubet werden möchte / durch die so zu leisten als zu beschreiben sehr schwere Kunst einher zu gehen / unter gewogener Gottheit des Phœbi, denen Worten und Sachen ihre Ehre würdigkeit beylegend.

Seh mir auch zugegen/ oder günstig/ du von denen Musis und dem Apolline geehrt-geliebtes und gezieretes Herz / du vor allen andern vor Zeiten Göttlicher Poët, unter dessen Begleit ich auff dieser geheimten Reise so weit fortkommen möge/ daß ich etwas näher und eigentlicher die hohe Gipffel des Pimplæischen Berges / um nicht in dessen auff Abwege geführet zu werden / ersehe. Denn dahin verlanget mein durch eine gewisse Hoffnung getriebenes Gemüth sehnlich / und getrauet sich durch Stufen des zuwachsenden Ruhms / welchen kein langwieriges Alter der Zeit zu vertilgen vermag / hinauff zu klimmen.

Principaliter wird ein mit einem Schneeweissen Glanz besprenckleter Stein gesucht / oder ein durch die Länge der Zeit zerriebenes Pulver / welches aus der Schnee-weißen Farbe in eine durchleuchtige und durchsichtige Röthe ist verwandelt worden.

Ein geringer Theil von jenem drücket dem besleckten Metall die Schwere/ und Gestalt des Silbers/ welches zu verwundern ist/ plötzlich ein/ oder so es bey dem Quecksilber kömmt / lehret es dasselbe ab / dessen lauffendes Leben zu gebrauchen; Der rothe Staub aber / welcher kostbarer als das Gold selbst ist / wird dir alsbald das / welches du von ihnen zuerst mit Δ erwärmet hast / zu wichtiges gutes Gold verkehren.

Darum soltu erachten / daß dem Künstler nichts höher angelegen sey / als zu wissen / aus
E
was

was für Anfängen er solches Werck zusammen setzen möge / oder was er zuerst nehmen / und darin arbeiten solle: bald darauff / daß er verstehe / sich als einen Diener der Natur zu erweisen / wenn er schlau und spißfündig den edlen Saamen aus seinen Schlupf-Winckeln heraus nehmen / ferner zu der Helligkeit erheben / auch das Schwarze Wechselsweise geben / das ist / ans Licht hervor bringen / und wiederum schwarz machen / und endlich in einer verborgenen Büchse bewahrlich verschlossen auffheben wird; und wenn er die feuchte Nahrung allgemählich der verweisseten oder weißlicht gewordenen Masse geben soll / nachdem zuvor der Saame in die Erde geworffen / und darauff die Furchen mit einem Garten-Thau besprengt worden / nicht weniger in dem / wenn er das laulichte Δ darunter mengen / und die gebährende Krafft durch eine von aussen hineingehende Krafft soviren und stärken wird; wie denn die innerliche Wärme pfleget durch die äußerliche geholfen zu werden / als zum Exempel: eine auf den Magen aufgelegte Hand vermag demselben Stärke zu geben / und die von denen Medicis oder Chirurgis aufgelegte warme Bände können die zerfallene Krafft der Kranken in etwas restauriren.

Er muß auch diesem einigen Ding keine verschiedene Dinge einer frembden Gattung oder Art hinzufügen / sondern / da etwas dergleichen Art demselben etwan möchte angehencket worden seyn / so fort hinweg nehmen.

O ihr gar zu stumpffe Gemüther! und durch der Sophisten vielfältige Umführung mit eiteln Dingen betrogen zu werden angewöhnete Herzen! was haben die weichen Weine mit denen harten Metallen zu schaffen? ich meyne / die angenehmsten Weine / welche auff Gastereyen getruncken zu werden geschickt sind. Wie reimet sich mit selbigen das leichte aus dem menschlichen Körper hervor geflossene Blut? Wie die gelben aus der Rosen-Nacken gefallene Haare? Wie die Eyer? Oder wie kommen die auff denen höchsten Bergen gesammlete Kräuter mit dem aus denen tieffsten Bergen gegrabenen Golde überein? Und doch gleichwohl finden sich Leute / welche die mit der Presse ausgedruckte Trauben nehmen / und in ein Geschirr oder Gefäß thun / welchem an dem obern Mund-Loch ein Schnabel-Glasz angefüget wird. Dieses Glasz oder Gefäß stellen sie entweder bey dem Heerd auff glüende Kohlen oder Aschen / oder sencken es in den Wasser-Sumpff eines kochenden Kessels / da sich alsdenn ein zarter Dampf inwendig erhebet / oder in die Höhe steigt / woselbst derselbe sich anhänget / oder fließet rinnend / als ein Wasser wieder herab. Und was also die gläserne Röhre mit sparsamen Tropffen von sich giebet / nennen sie das brennende Wasser / und den Saft des Lebens. Dieser wird verhalten / nachdem er öftters über distilliret worden / zusammen gesamlet / und endlich zu verschiedenem Gebrauch verwahrlich auffgehoben. Damit er aber durch ein mäßiges

Feuer / oder in einem warmen Mist / nicht sonder
Kunst eingekocht / zähe und dicke werde / wird ein
gläsernes Geschirr mit einem länglichten Hals /
von welchem 2. inwendige hohle Arme / als zarte
Handheben / in den untersten Bauch gelencket ab-
hängen / oder abgehen.

Wenn derohalben der also eingeschlossene Li-
quor oder Saft durch das obere Mund-Loch hin-
durch geführet wird / neiget er sich so fort nach
denen beeden Ohren / gehet da hinein / und besucht
wiederum das in dem untersten Boden gelassene
Wasser. Von dannen wird er wieder zurück in
die Höhe / und weil er also flüchtig / und nie-
gends ruhig ist / wandert er immer fort / und
lehret oft denselben Weg wieder zurück / und fließt
also eben dieselbe Feuchtigkeit durch eigenen Fuß-
tritt selbst in sich so lange / bis sie endlich zu einem
weißen Gallert zerrinnet. Diesem werden dünne
Gold-Blätter bengesezet / worauff diese ganze
Massa mit einer langwierigen sanfften Wärme
gekochet wird. Sie mögen aber diese Materien
auff diese oder eine andere Weise mit einander ver-
mengen / weil uns nichts importiret / solches aus-
zuforschen / so versuchen sie doch alles vergeblich
und arbeiten umsonst. Denn indem sie beschäfti-
giget sind / Dinge einer diversen Gattung zusam-
men zu fügen / verursachen sie damit / daß eins
das andere so fort in der ersten Bewegung ver-
hindere / so daß sie zu keiner Zeit etwas gebähren
können / welches für sich selbst in der Natur besteht
und eins sey.

Denn

Denn du magst ganz gewiß versichert seyn/ daß zu Anfangs alles unter einem Ding enthalten sey/ weissen man benöthiget ist/ damit du nichts ausser demselben zu suchen haben mögest/ principaliter die Feuchte nicht/ welche sich selbst stets überflüssig inwendig erhält/ bis das/ welches du verlangest/ hervor gehet und generiret wird/ wornach du so sehr strebest. Überdem magstu wissen/ daß inwendig eine doppelte Krafft sey/ sowol eine/ die da allezeit wircket/ als eine/ welche da stets leidet/ als Mann und Weib nicht embsiger thun können. Gleich/ als wenn ein Kuchlein im Ey erwächst/ indem nun dieses wircket/ jenes aber leidet/ wird die Materie von außen allein durch eine gelinde und ernährende Wärme foviret und befodert. Und du magst glauben/ daß nichts füglicher sey/ als eben dieses Exempel/ nach welchem du dich/ wenn ich Richter seyn solte/ in allen ganz genau zu reguliren hast.

Ein anderer aber ziehet verschiedene Theile aus dem reinen Blut/ und lehret/ die also herausgezogene Elementa zu nehmen/ als wenn dieselbe etwan einfältig gesehen oder betastet/ oder irgendwo abgesondert seyn/ oder auch in einem eingeschlossen werden könnten/ und zwar so/ daß sie nicht alle zugleich darin behalten zu finden wären/ oder durch Dinge durchdrungen/ wenns gleich vom festen Demant gemacht wäre. Denn ein einfacher Körper kan gewaltsamer Weise in keinem Ort der grossen weiten Welt bestehen/ sondern ruhet

ruhet allein friedentlich in seinem eigenen Leibs-
Beding.

Sie stellen auch öfters aus andern Dingen/
als aus abgeschornen Haaren / die Elementa be-
sonders dar. Die mächtige Natur aber zertren-
net diese nimmer auff diese Weise / sondern men-
get sie vielmehr zusammen / und schüttet sie / das
Kalte mit dem Warmen / das Feuchte mit dem
Trocknen verwechslend / in eins zu Hauße / und
zerbricht also diese dichte Dinge / und zerbricht sie
in kleine Stücke / jedoch so / daß dem Dinge die
erzeugte Saamens-Krafft conserviret werde / um
dadurch aus dem erfaulten Körper einen Leib zu
erzeugen. Denn woraus etwas geböhren wird/
muß zuvor putreficiret gewesen seyn.

Was soll ich viel von dem erzählen / welcher
sich unterstehet / das hinweg-fliegende Quecksilber
mit dem unkräftigen Saft eines weit her gesuchten
Krauts zu stillen? er machts zwar geronnen / und
härtet es zugleich / beständig aber kan ers durch
keine Kunst machen / damit ers durch einen sanff-
ten Schlag des Hammers treiben möge. Man
muß aber nicht allein suchen / was dicht und ge-
schmeidig machet / sondern ein solches / daran
Augenscheinlich zu spüren ist / daß es vermöge die
erste Gestalt hinweg zu heben / und hingegen diesem
Mangelhaften eine andere mitzutheilen / in glei-
chen die Gattung (speciem) eines reinen Metalls
zu schencken.

Was soll ich viel von denen durch viele sehr lange gearbeitete Schwefel / und von gereinigten Salpeter-Salzen / alten gebrannten Wein-Hefen / oder von Atramenten, welche entzündet röthlichte Tropffen aus dem heißen Geschirr hervor schütten / erzehlen und anführen? Sie lösen solche auff / wiederholens Wechsels-weise / und verbindens öffters. Darauff waschen sie es / und reiben es wiederum / bald versuchen sie es beständig zu machen / verkehren es auch in Kalck / und erheben durch einen auffgehenden Rauch oder Dampff in die Höhe den zu einer dünnen Luft gemachten Körper. Zu dessen Behuef wirstu unzehlige auff verschiedene Art gemachte Ofen / und so viel mit Leim umschlagene gläserne Gefässe / ja was immer der Silber-Schmidt zu seinem Behuef brauchet / und was andere Handwercker annoch Schmutzigeres in ihrer Schmieds-Handthierung üben / haben diese Unsinnige erhaschet / und ihren Arbeiten angeflicket / darum stincken sie inder Schwefel / und stellen allezeit im Gesicht mit Ruß angeschmurt scheuliche Buzen mit dem schwarzen Angeblarr vor. Du vermagst auch mit Wahrheit keine andere Kunst mit außern blossen Worten zu nennen / als die sogenannte Alchymia, welche alles mit dunkeln Umschweifungen verdecket / in alle Abwege herum irret / ihre Nachfolger nach ungebührlichen Mitteln führet / und endlich gar in einem blinden Schlund verläisset / wie man dann bisweilen siehet / daß ein redlicher Bürger seine

Meyer-Höfe / Väterliche Häuser / und zurüd gelegte Waaren verkauffet / sich darauff hinter oder unter dem Ofen auffhält / die Luft mit Blafsbälgen fänget und verkehret. O Schande! sein Väterliches Erbe in einen subtilen Rauch zu verwandeln / um tollsinnig ungewisse Reichthümer zu suchen.

Indessen führet das hochbetrübte Weib ein sehr kummerliches Leben / es beweinen die Kinder / er selbst wird aus einem Saubern und Wohlgeputzten ein Schmeer-Lappe / ja gar ein öffentlicher Spott / und Nährlein des gemeinen Pöbels.

Wolan denn / ihr Sterbliche / suchet dieses der Finsternis entnommenes Licht / und wendet euren Gang von denen blinden Wegen ab / entsaget einer so grossen Thorheit / und treibet das Gift hinweg / womit der ungeschickte Pöbel inficiret vermeinet / er könne wohl in diese Göttliche Kunst die Hände mengen / um das Geheimte der Dinge / und die so sehr versteckt liegende Ursachen zu ersehen. Es greiffe aber nur kein geiziger Betrieger diese Kunst mit unreinen Händen an / imgleichen kein Verschwender / oder wer dem Schmiede-Handwerck zugethan ist / auch kein Müßiggänger / kein unschweiffender Kauffmann / oder Stadt-pflichtiger Bürger / oder auch Ackersmann / oder wer sonderlich viele und grosse Sachen im Sinn hat / oder auch alle die / welche nur durch eine lose List / oder aus Geiz diese Kunst zu suchen gewohnet sind? Ein Weiser aber / welcher
die

die Götter ehret / und sich gänzlich erfreuet / die Ursachen zu ergründen / derselbe mache sich daran / und trachte dieser Kunst mit allem Vermögen nach.

Diesem wird sich die weißliche Untersuchung der Dinge zum Gefährten zugesellen / bemerkend über alle die geheimte innere Spur der Natur / als denn wird ein verzüglicher Langmuth / welcher diesen eifrig suchenden Lauff zurück hält / und eine beständige Gedult dermahleins das Ende zu sehen erfolgen. Bald darauff wird die Bemühung / und der scharffsinnige Fleiß diesen Ehr:ziemenden Gang zu befodern nicht ermangeln / und nur ein gläsernes Geschirr / ein Berck / und ein einziges Ding mit sich bringen. Derselbe wird derhalben mit einem so grossen Gefolg umgeben / diese lange Reise antreten / alles mit langsamen Schritten durchgehen / und die Augen und das Gemüth stets an denen erfundenen wunderbaren Dingen weiden / und die Erscheinungen werden ihm die stetige Arbeit kürzen / bis er die in der verborgenen und geheimten Erde verdeckt liegende Schätze / eine unbekanntliche Quantität Goldes und Silbers / auffschliessen und eröffnen wird. Soll ichs heraus sagen ? Soll ichs zuerst durch Verse, was man insgemein gar nicht glaubet / ausbringen ? Ich hatte / als ich anfieng / den Willen nicht / solches anjezo zu reden / sondern die unzertrennete Ordnung hat mich zur Offenbarung weit wichtigerer Sachen / als die bereits gemeldet worden /

vermöcht / die mag derohalben / wenn sie weiter fortfähret / die letzte Geheimnis dieser Sache erfinden / nach wessen Verfertigung die Natur sich erfreuet / so daß sie durch eine gleiche Kunst die Edelgesteine formiren wird.

Und wenn nicht so viele Dinge noch / von denen Metallen zu sagen / übrig wären / würde ich vielleicht die Ursachen der Edelgesteine / und den sonderlichen Sitz erzehlen / womit die Natur in denen Klüfften spielet / und vermag diese Wunderthätige in keinem andern Ding besser / als in diesem ihre höchste Verwandlungs-Kräfte zu erweisen und sehen zu lassen.

Ich würde beschreiben / wie die reine Erde / Stückweise mit einem hellen und klaren Wasser vermischet / Edelgesteine trage / wie des Himmels Lauff und Wärme / auch der Sternen und Gestirnen Stand / ihnen zur Gebahrung einen gewissen Ort und Sitz gegeben habe / sonder zu verschweigen / wovon der Glanz der Edelgesteine / und die Farbe derselben / welche so sehr divers ist / herkommen / imgleichen wovon die unbezwingliche Härte entstehe / welche weder Δ noch Eisen weichen will / woher ihnen die glänzende / und bisweilen mit wunderbaren Flecken untermengte Gestalt / wie der von denen Musis und Apolline Beglückseligter bereits den Achat des Aeaci ausgezieret hatte.

Euch Neume / O ihr Göttinnen ! hatte die Natur / wessen Anmuthung von keiner List herkommt /

Kommt / mit eurem Willen alle mit einander mit einem sonderlichen Gemerck gezieret / und in ein klein Edelgestein beyeinander verschlossen / und dabey gewolt / daß Phoebus, nach niedergelegtem Jäger-Spieß / auff der Cyther sehr anmuthig spielend in der Mitten mit niedersitzen sollte / Damit durch dieses Zeichen und Gemerck denen Menschen bezeuget wurde / wie ihr einander an Ordnung und Würde allezeit übertreffet / oder wie sehr ihr geehret seyd.

O beglückter Pyrrhe, der du mit so grossen Gaben und Qualitäten begabet gewesen! O selige Leute / welchen dieses alles zu sehen vergönnet gewesen! Hierauff solten nun wohl die vielfältige Kräfte und Tugenden des unbezwinglichen Diamants erzehlet werden: wie er vor Zeiten denen Königen allein bekandt gewesen / wie er nur in einem gewissen Gold gesucht und gefunden worden / wie er mit einem eisernen Hammer auff den härtesten Amboss geschlagen / des Streichs so gar nichts achte / daß auch das Eisen beeder wegen zurück pralle / und der getroffene Amboss durch solchen Streich zersprungen / wie diese über alle massen harte Krafft geschwächet durch Fleisch / und warm gemachtes Bocks-Blut / von stetigen Klopffen eines muhseligen durch die Luft geschwungenen Hammers breche / wie der Magnet-Stein nach dem Exempel desselben das ihm hin und wieder vorschweiffende Eisen vermeide / oder wenn es ihm anhänget / fallen lasse / endlich wie die Tugend
des

des Diamants das empfangene Gift unschädlich mache / ungleichen alle Furcht vom Herzen abtreibe : welches alles die leichtgläubige alte Welt vor Zeiten gesehen zu haben bekant hat. Denn es kan seyn / daß die Alten hievon eine bessere Experientz gehabt haben / als wir gegenwärtig noch nicht erlangen können / weil entweder die Art / so mit bey dem Gold erzeugt wird / nicht bekant / oder daß wir anjeho mehrentheils alle Dinge mit unrichten Namen benennen / und consequenter wegen des Dings gänzlich irren. Dieses machet / daß sie vorgeben / daß das / welches die Alten von diesen Dingen geschrieben haben / nicht sich erzehlter massen verhalte / und consequenter in Zweifel gezogen werden könne. Es will sich auch nicht geziemen / die grüne Smaragden unangezeigt alhier vorbeÿ gehen zu lassen : denn man hat unter allen Farben keine bessere und angenehmere / weil sich das Erdreich jährlich zur Gebuhrtszeit bekleidet / und in einer frischen Gestalt grün einher pranget.

Es grünet aber nichts mehr / als eben diese Smaragden ; Es ist auch nichts / daß im Anschauen die Augen mehr erfülle / und dabey weniger ersättige : Ja das durch allzu vieles Sehen dunckel gewordenes Gesicht wird durch das bloss Beschaun eines grünen Smaragds wieder klar und hell gemacht.

Bald solte es mir wohl ankommen / gleichfalls zu beschreiben / wie der violette Carbuncel mit

mit gleichsam gemahlten Feuer: Flammen oder Strahlen bliße: wie der bunte Jaspis scheine und glänze / imgleichen wie der Topasier, welcher dem gelben Gold an der Farbe gleichet / strahle; En fin: Unzehlige andere / entweder an der Gattung / oder nur dem Namen nach / unterschiedene Edelgesteine würde ich in meinem angefangenen Gedicht erzehlen. Anjeto aber wird es gnug seyn / dieses oben hin berühret / und andern den Weg vorgezeiget zu haben / darauff sie / um fürter zu kommen / fortgehen mögen / wenns vielleicht jemanden gefallen solte / daß ich in die Heimlichkeiten der Natur eingedrungen bin / und eben dieses durch angenehme Verse offenbar gemacht habe.

Wolan / so will ich die Materie entdecken / welche die Natur einer solchen hohen Kunst dargestellt hat / damit keiner ohne Frommen geflissen sey / eine so grosse Arbeit zu ertragen / sondern den schweren Verlust vermeide / damit die wahnwitzige Sophisten öftters verhaftet werden / indem sie weit in denen ersten Urheben / welche ihnen einzig und allein zu nehmen / und zu behalten gebührete / fehlen.

Es findet sich ein heiliger Lust-Wald auff dem höchsten Gipffel eines geheimten Berges / von dannen ein silberner Brunn mit einem hell-glänzenden Wasser herab rinnet / und da die dahin gehende ausgespülete Grufft sich in eine Höhle eröffnet. Darin hält sich eine an heiliger Gottheit sehr

sehr vortrefliche Jungfer auff / welche die Land-
 Leute mit einem alt-fränckischen Namen Glauram
 nennen ; hieher bringet und führet ein schmaler/
 unebener / und Berg-an gehender Weg den Wan-
 dersmann mit Beschwerde zwischen vielen dicken
 Hecken. Vor dem Eingang selbst der Hölen wird
 eine betretene / ebene / doch nicht breite Fläche mit
 sehr schattichten Ufern des Stroms / welche von
 Topff-Stein mit grauem Moß bewachsen / und
 mit einem dicken Epheu umschlossen gefunden.
 So jemand alda glücklich hinein gehet / leget er so
 fort / welches wunderlich zu sagen ist / alle mensch-
 liche Mackel und Flecken ab / verlässet jählingß
 die sterbliche Beschwerde hinter sich / und der Geist
 wird ihm rein / und ganz leicht gemacht / damit er
 alle Zugänge durchspüre / und hurtig die holt-
 Gänge durchfahre / in welcher Mitten die güldene
 Nymphe sisset / deren Braut-Schlaff-Kammer
 rund um oberwärts ganz gülden widerscheinet/
 ja es ist daselbst alles so sehr prächtig eingerichtet/
 daß ein güldenes Getäfel von denen Füßen der
 Gehenden betreten / und sonst nichts anders als
 lauter güldene Geräthe gesehen werden.

Damit du / der du nach denen Anfängen so
 grosser Sachen suchest / nicht irgend herum auff
 dem Larvisischen Gebürg schwärmen mögest / eile
 geschwind nach dieser Hölen / und reiße mit Ge-
 walt heraus alles / was du daselbst Köstliches sehen
 wirst / sonder Unkosten / noch Arbeit / wie groß sie
 immer seyn mögen / zu achten.

Du wirst aber weder einen lebendigen Schwefel / noch ein zitterndes Quecksilber / oder das durch einen krausen Rauch zuerst von ihnen ausgehende unsaubere und giftige Metall einsehen / sondern das reine / und von allem Unflat gesauberte Metall nehmen / in dessen geheimten Theil der Geist zurück gewichen / von der groben Last unterdrücket / also verborgen lebet / und mit Schmerzen gleichsam verlangt / aus denen Bänden gelöst / und in der zarten Luft zerflösset / und mit einem Wort aus dem finstern Gefängnis los gelassen zu werden. En fin : Damit der wegen angebohrter Schwere unterwärts sinkende Klumpe jetzt leicht aufsteigen / und sich in die obere Orter begeben ; der harte aber / so die Natur durch eine herrliche Kunst nachahmet / als die da gebeut / durch gewohnte Wege wieder zurück zu kehren / weich werden möge / damit der eingeschlossene Saame / nach der Art eines wachsenden Dinges / sich selbst von dem langen faulen Muffe entschliessen / und also nicht länger innerhalb der Bände der beständigen oder dichten Massæ beliegen bleibe.

Damit dir dieses nicht dermahleins wunderbar vorkommen möge / so sproßet bisweilen ein beständiges Gold-Geräthe aus Krafft eigener Lebhaftigkeit hervor / und erhebet sich in die Luft nicht anders / als wie der Poll eines Gestaudes aus dem oberen Erdreich hervor ragt / und von dannen durch seine eigene Krafft sich selbst erhebet /
wie

wie die Einwohner des beglückten Flusses Istri
 dasselbe öftters an denen Bäumen hangend / nach
 der Art eines Stein-Böckleins die Stämme um-
 gebend / auch wohl um denen ausgeholeten Stei-
 nen geflochten finden. Und wie der schlange
 Epheu fortschleichet / und weit und breit / wenn
 er eine Mauer ergreifen kan / um denselben her-
 um schweiffet / in dem die Wurzel samt denen
 Aesten sich schlagen / und die Zweige eben denen
 ihnen entgegen kommenden Ecken vorbegehen:
 also wird ein lebendes Pfropff-Reißlein des Gold-
 des in einen Sand-Stein eingelassen / erforschet
 inwendig dessen leere Theile / gehet von dannen
 wieder heraus / und spreitet sich an der Luft auß/
 oder umfasset auff verschiedene Weise dessen auß-
 serste Rände / und vergüldeet rein gediegen / was er
 fest und dicht überspreitet hält.

Hierauff setze zweyerley / welchem ein bewähr-
 ter Künstler fürnemlich mit allem Fleiß nachden-
 cken soll / was er nemlich zuerst erwählen / und
 auff für eine Weise er das Erwählte bemeistern
 und füglich præpariren solle / damit es durch eine
 stets gelinde Wärme könne auffgelöset werden.

Beedes haben die Alten mit unzehligen Ver-
 deckungen verhüllet / und sich nicht entsehen / do-
 nen bereits mehr als genug verborgenen Dingen
 annoch unvernehmliche und Barbarische Na-
 men bezulegen / wie sie denn mehr als hundert
 dergleichen Namen setzen / davon ein jedes ein ge-
 wisses Ding / und auff eine gewisse Art zu operi-
 ren verlanget.

Ja sie haben sich auch vieler Dinge / welche die kurzweilige Poëten vormahls erdichtet / im gleichen was die Wahrheit-verkündigende Stimme der heiligen Propheten vor Alters hervor gebracht / an statt eines Dolmetschers gebraucht / ein jedes ausgeleget / und dasselbe entdeckt in ihren Büchern gesetzt / als ein solches / welches vor diesem das Werck dieser hohen Kunst vorgebildet / da doch die Poëten gänglich nichtige / eitele / und nur mäßige Gemüther erlustigende Gedichte zusammen gelogen / ja viele wider einander lauffende Dinge geschrieben haben. Diejenige Weissager aber / welche das unbegreifliche und unaussprechliche Geschehen des Göttlichen Kindes / welches nach dieser menschlichen Gegend gesandt worden / vorher verkündiget / haben gar nicht mit einer ungemessenen Kühnheit / so grosse Geheimnis auszusprechen / diese geringschätzige Sachen betrachtet.

Doch haben die Unserigen sich dergleichen auff etlicher Einrathen bedienet / entweder / wie zu glauben ist / weil sie selbiges aus einem eitelen Aberglauben beybehalten haben / oder weil es sie betüßiget hat / das Ihrige mit verschiedenen Vorstellungen und Figuren vorgebildet zu haben.

Ja / was annoch mehr ist / so haben sie dem einen Handgriff / dadurch die Metallen erweicht werden / die Namen aller Dinge bengelegt / weil diese Krafft allen Dingen eingepflanzt anhänget / alles anfänget / und auch alles vollendet.

Sie haben also alles unter allen verborgen/
wie auch nicht umsonst das aneinander gehörige
Gefolge im Reden bisweilen abgebrochen / und
allerhand Umschweiffung dazwischen eingemengt.
Darum erforsche alles gründlich / und nimm die
auff allerhand Abwegen gefundene Materie zu die-
sem grossen Werck / denn es wird keine Land-
schafft / noch einiger Ort allein selbige geben / son-
dern es spazieren viele Göttinnen auff denen ho-
hen Gebürgen / welche sich angelegen seyn lassen / die
darinnen verborgen liegende grosse Geschencke zu
hüten und zu bewahren / deren sie die daselbst Kom-
mende öftters theilhaftig wieder zuruck senden/
wenn sie sich nemlich mit reinen Händen und Her-
zen an denen Orten genähert haben / woselbst die
reiche Nymphen mit einem Helffenbeinern Kamm
die güldene Bliesse stets austäuben / oder auskäm-
men / welche die gewidmete Helden-Zucht zuerst
mit einem Schiff ersegelt / indem sie ungescheuet
durch so grosse Fluthen unter der damahligen An-
führung Jasonis und Herculis das reiche Colchos
besuchet haben.

Deren einer von dem bewusten Gipffel das
güldene Bließ / als das Principium, oder Subje-
ctum, welches du zu nehmen hast / angewiesen;
der andere aber dir gewiesen hat / wie grosse Be-
schwerde und Verdriesslichkeiten du ausstehen / und
was für grosse Arbeiten du bey und um den gros-
sen Klumpen / und rohes unbereitetes Subjectum,
verwenden müssest.

Denn

Denn es ein so gar grosses nicht ist / was man nehmen soll / gefunden zu haben / sondern die Massam geschickt und bequern zu machen / das ist die Kunst / welche Arbeit und Mühe erfordert. Alhie üben sich die eitele Sorgen der Sophisten umsonst ; alhie betriegen sie sich selbst und andere durch allerhand nichtige Handgriffe / sonder daß sie einigen Profit davon haben können.

Bald vermischen sie die brennende hitzige Wasser / oder des Bachi Wein = Geist damit / bald allerhand garstig = riechende Liquores ; welche sie selbst Menstrua nennen / als wenn sie die wären / welche die Liebes = Pfände nach erfüllten Monden im Mutter = Leib vollenden ; darauff zeitigen und Pochen sie es eine lange Zeit mit einem sanfften Feuer umsonst / und anhaltend / und erwarten mit Schmerzen auff die langsam ankommende Vergeltung dieser langen Arbeit allerdings betrogen : denn sie haben kein Bedencken getragen / vielerley Formas von Dingen denen / welche generiret werden solten / hinzu zu fügen / welche der Natur sonderlich in diesem Werck sehr widerstreben / als welches nichts so sehr erfordert / als das Einfache / und mit keinen andern Sachen vermischte / als mit denen / welche in dem tieffen Erdreich durch einen continuirlichen Zufluss des reinen Schwefels / und Berührung seiner lebhaftten Gesellin / in Gold zusammen gehängt oder geblasen werden.

Solches bereitet ein anderer etwan auff eine andere Weise ; vielleicht ist auch nicht nur eine

Weise / und ein einziger Handgriff / es ist genug / daß alhie nur klärllich erschen werde / daß ein selbst Einiges reines Ding wiederum zurück gebracht und in ihm selbst allein gelassen werde.

Alhie aber muß die Kunst der Natur aufsgenaueste nachahmend arbeiten ; dorten wird die Stand-feste Natur selbst nur durch des Künstlers Hand erregt und geleitet / ihren Gang und Ordnung zu halten.

Dem wenn das zusammen-gesetzte Dichte (Compactum) durch die kräftige Kunst wird aufgeloset seyn / wird sich das Werk durch zunehmendes Vermögen selbst geben / und mit gewisser Frucht gleichsam geschwängert eröffnen. Was hinterstellig ist / solstu an einen geheimten Ort setzen / mit einer beharrlichen Wärme lange Zeit Gebeutel treiben / oder müde machen / und ihm allgemählich seine Nahrung geben.

Du mußt dir auch die Weile der verordneten Zeit / wie lange selbige immer seyn mag / nicht verdriesslich seyn lassen / weil alles / was entsteht / aufgehet und geböhren wird / zu einer gewissen Zeit hervor kommt / da es vorher seinen Crantz und Zirkel vollkommen umgangen ist / damit es sich lebendig an des Tages Licht hervor geben möge ; Und gleich wie die ungestalte Frucht im Mutterleibe allgemählich ein wenig zunimt / bis es zu einem kleinen Kinde gebildet wird : also wenn der Ort gebührend vorbereitet wird / dem du die güldene Saamen anvertrauest / wird er von Stund an

dieselbe hervor treiben / ernähren und beschirmen / bis sie hervor gekäumet zur gewünschten Frucht erwachsen.

Da mustu denn zu Anfangs diesem Wachsenden eine kleine Feuchte / und zum Erfaulen bequemes und sügliches Feuer geben / wieauch eine Mäßigung und Mittel-Maas setzen zwischen der Feuchte und Wärme / welche sie das Marien-Bad nennen. Und was sie fälschlich Mist und Balneum nennen / dafür soltu stets eine gleiche / und zur Generation bequeme und sügliche laulichte Wärme an derselben statt setzen oder geben ; Denn weder die Wärme / welche auffhöret / oder die da allzu sehr starck ist / das gebührende Mittel halten kan / sondern wechselt ab / und verändert ihren Halt und Grad. Dergleichen Wärme weder denen bereits erwachsenen Dingen / noch denen / welche amoch produciret werden sollen / jemahls erspriesslich gewesen.

So ist auch wohl zu beobachten / das man auch nicht allzuviel Materie in das kleine Büchselein einschliesse / weil sie durch eine mäßige Wärme nicht würde auffgelöset werden / und also ihre Kräfte nicht von sich geben können.

So ist auch solches nicht nöthig : Denn wenn du selbst einmahl dieses Pulvers wirst theilhaftig seyn / wirstu weiter weder viel desselben / noch selbiges wieder von neuem zu machen verlangen : denn du magst solches / so oft du es von nöthen haben wirst / vermehren. Dieses soltu auch nicht

gering achten / daß dieses gebenedeyete Pulver die klare Zeichen geben wird / durch allerhand Farben / wenn es erlanget zu werden anfänget. Ob auch gleich die Röthe insonderheit gewünschet wird / so mustu doch das Weiße nicht heraus nehmen / sondern solches nebenst der Schwärze hoch halten. Denn diese Schwärze zeigt dir offenbar den Anfang des grossen Wercks an / und eröffnet die ersten Eingänge des geheimten Weges / wornach der unwissende Pöbel vergebens verlangt / der nach denen umschweiffenden Ränden des vielwegigen Hügel abweicht.

Jener zeigt an / daß die vormahls angefangene / und nahe abgelegte Reise schon so gut / als halb gethan sey / imgleichen daß die Röthe nicht weit mehr entfernt sey / da sich die menschliche Mannhaftigkeit erfreuet / daß ehstens ein Werk werde vollbracht seyn / und zwar ein so grosses / als einige Kunst durch aller Vermüglichkeit Behülff jemahls hat vollenden können / ob sie gleich durch sehr sinnreiche Köpffe nicht geringes und weniges ausrichtet / wie sie darin die Situation und Gestalten des ganzen Himmels samt dem Gestirn betrachtet / der Sternen Auf- und Niedergang beschauet / ja gar nach dem Pol mit stolzen Schritten hinauff steigt / und daselbst die Weite und Breite des Meers und der Erde abmisset / und den unzählbaren Sand selbst in einer Zahl begreiffet. Sie lehret auch die himmlische Zusammenstimmung mit menschlicher Stimme

nach

nachzumachen / versuchet auch / und unterstehet sich durch klingende Saiten die 7. Zertheilungen und Intervalla des himmlischen Gesangs nachzuahmen.

Die Geseze und Bürgerliche Rechte sind gleichfalls durch die Kunst erfunden worden: Durch Kunst bestehen die berühmten Städte und derselben Rath: Durch Kunst beherrschen die Könige die Völcker: Durch Kunst wird ein Kriegs-Heer geführet / und ein vortrefflicher Held commandiret und giebet Befehl durch die Kunst; Die Kunst hilffet auch denen ermatteten und entkräfteten Cörpern mit Göttlicher Hülf-Leistung / wodurch sie ihre Kräfte wieder ergänzen. Es weget sich auch die Frucht-bringende Nebauung der Erden nicht der Kunst zu gehorchen / indem das harte unfruchtbare Erdreich durch das Pflügen mild gemacht wird / so wachsen auch die abgesonderte Neben-Felder unter denen Ulm-Bäumen. Diese Kunst handhabet derhalben alles / was überall unter uns vorgehet und getrieben wird / darff sich auch demjenigen nähern / so sehr weit von uns entfernt ist / um solches zu beschauen.

Über dem / so du es wohl überschlägest / hat das menschliche Geschlecht fast alles einer gewissen Kunst zugeeignet / und will weder etwas reden noch thun / ohne einer gewissen Vorschreibung derselben. Sey gegrüßet / du gegenwärtige und sehr angenehme Sorge braver Leute / du Kunst-meyne ich / entweder / welche ich von der heiligen

Göttin der Weißheit Pallade geboren / oder vielmehr derselben vornehmste Dienerin nennen muß: Denn man sagt / daß jene allezeit ihre Jungfernschafft erhalten habe / ob gleich der Lemnische Held Vulcanus sie sehr geliebet hat / darum er auch das Haupt des Vaters Jupiters mit einem Beil zerspaltet / woraus diese freudige mit väterlichem Verstand begabete Göttin hervor gegangen.

Blühe nochmals / und sey gegrüßet / du grosse von Männern und Kunst=Wercken fruchtbare Mutter / laß mich einigen aus so vielen dir geweihten Poëten , welchen zugelassen war / nach so grossen Mühen gerades Weges fortzugehen / die mit einer abscheuslichen Finsternis bedeckte Ursachen so grosser Dinge mit denen Abnischen denen Göttinnen der freyen Künsten geheiligten Wasser besprengen / ihnen damit den schwarzen Unflath abwaschen / und nach solcher Reinigung weiß=glänzend vor Augen stellen ; derohalben / weil du in der herrlichen Kunst einen so thönen Gefolg / und die erkänntliche Zeichen der Farben verspüret hast / magstu wohl hoffen / daß der versprochene Entgelt / und die zugesagte Belohnung einer so langwierigen Arbeit nicht ferne seyn werde: denn es wird dir durch eine Göttliche Beschenkung ein Gold = mächtiger Staub werden / von welchem eine sehr geringe oder kleine Quantität ein jedes Metall schleunig in das feinste Gold verwandelt wird. Und gleich wie ein wenig Kalk mit einem ∇ wieder aufgelöset / wenn etwa kein Lab

Da ist / volle Butten oder Gefässe mit flüssiger Milch gerinnen oder käsen machet / und also die Milch zwinget / sich in eine andere Gestalt zu verkehren : also wird dieser gebenedeyete Staub das lauffende Quecksilber figiren / und mit der glänzenden Gestalt des Goldes begaben / ja daß es vortrefflicher / als alles Gold sey. Dieser Staub läset sich auch vermehren / damit du nicht etwan deswegen sorgen / und nach einmal geendigtem Werck solches wieder von neuem anfangen dürffest ; es ist vergönnet / demselben die höchste Krafft zuzulegen / so daß alsdenn ein sehr wenig von diesem Pulver eine unermessene Menge von Quecksilber zu verwandeln vermögensam seyn wird. Entweder daß der leichte / und an keinem Theil gebundene Geist in das Allerinnerste des dichten Körpers eingehe / und sich mit demselben äußerst-inniglich ganz und gar vermische / oder es presset und treibet solches das durch eine lange Zeit eingekochte / lange zusammen gedrückte / viel und oftmahls in sich selbst wieder umbey geführte / und zurück gebrachte Pulver vielmehr enger zusammen / machet es auch dichter / und vermehret dessen eigenes lebhaftes Vermögen. Und wie ein wenig Safran, welches in ein reines Wasser gestreuet wird / eine ungemein-schöne Farbe mit einem anmuthigen Geruch von sich giebet : also durchgeheth die grosse wirkende Krafft in dem zusammen gezogenen concentrirten Pulver alle vor- und entgegen kommende Theile und Dexter des fließenden Metalls

oder Quecksilbers. Warum aber in einem so kleinen Saamen eine so sehr grosse Krafft sich befinde / davon kan keine Ursach von dem Verstand der Menschen erkundiget werden. Denn du wirst eben so wenig / wenn du etwan untersuchen wolest / die Ursachen des Herculischen Magnet-Steins erforschen / wodurch er Eisen zusammen schweisse / und ein Stück von ihm abgestelltes oder abgesondertes Eisen durch die Luft an sich ziehe ; und eben so wenig wirstu erfahren / wodurch er die See-fahrenden leite / und die Schauer des in dem kleinen Compals - Büchsen verschlossenen Gestirns am Nord-Pol weise.

Die Natur verbirget viele Dinge unter einer heiligen Bertuschung / weil es keinem Menschen alles zu wissen geziemet. Über viele Dinge kanstu dich wohl verwundern / und selbige hoch halten / forsche aber nicht nach denen / welche der Wahrheit am nächsten sind / in Betrachtung / daß wir kaum das / welches wir bereits in Händen haben / wissen und erkennen ; so sehr ist die gegenwärtige Darstellung der Wahrheit von uns entfernt.

Du mußt aber doch nicht verzweifeln / daß du diese mühesame / und vor allen andern schwere Kunst erlernen werdest ; vernimm nur anjetzo / was ich dir sagen werde / und halte es hinfuro in tieffster Geheimnis bey dir. Alles / was gewußt werden kan und mag / soltu erachten / daß es zuerst und principaliter allein von dir soll erkannt werden / hernach wirstu sein nach der Ordnung das
andere

andere Ubrige erlernen. Zuerst habe kein Bedencken / die Ursachen der Dinge zu erkennen: denn oftmahls erweisen sie sich selbst freywillig und unersucht denen Suchenden dar / dafern einem der rechte Weg durch stetige Stufen und einen beharrlichen Gang wiederum zu selbigen hinführet / und sichs nicht begiebet / daß er eher stille stehe / und ablasse / bevor er sich in das geheimte Gemach eindringen und einschliessen können / woselbst die Ehrwürdige Hoheit des Wahren sich öftters hinein begiebet / wo man siehet / welche die ersten Saamen der Metallen gewesen / und wie die letzte Kochung diesen / welche annoch gesäet werden sollen / so sehr verschiedene Gestalten und Formas angefüget habe. Nicht weniger erhellet auch daraus die Ursache und der Vernunftschluß / wodurch ersehen wird / daß die Metallen selbst ihre Veränderung darthun / und beweisen / wie auch eine frembde Beherrschung erdulden können / mithin auch zu gebahren vermögend seyn / wenn nur die Kunst der gütigen Natur die Hand bietet / über dem auch / wie sie allgemählich feuchte werden / und also weich gemacht beständig bleiben und verharran / welches ein hohes Hauptstück / und nicht glaublich ist / daß irgend ein anderes mühsamer sey / noch dessen sich diese grosse Kunst mehr zu rühmen habe. Ueberdem wirds nicht fehlen / daß du nicht das Hinterstellige von dir selbst vernemen und verstehen mögest / weil alles Eingesweide mit einem Band verbunden gehalten wird.

Und

Und hiedurch wird erfunden die Art und Weise des sanfften Feuers / der Ort / die gebührende Maass oder das Gewicht des künstigen Steins / die unter dem gewünschten vielfarbigen Pulver zertheilte und zerspreitete Wärme / imgleichen auff welche Art und Weise dieses Pulver zu vermehren sey / wenn es einmal gemacht / dir etwan abgehen wolte / oder daß es allzu alt geworden wäre / welches alles dir mit Freuden ganz gewiß wird kund werden / wenn du den Verlauff und Gefolg der Dinge durch eine lange Beywohnung und Übung wirst in Obacht genommen haben. Und wo du je fromm bist / wirstu nicht unwerth achten / bey diesen den gebührenden Danck abzustatten / als der du mit Hinterlassung der Narren-Bossen / und Afferen des gemeinen Pöbels / anjeho durch unsere Anführung einen so sehr langen und schmalen Weg antrittst / der Wenige fassen kan / noch Weniger unverleht zurück sendet / vielmehr alle von vielen Hecken und Dorn-Büschen dergestalt zerferst zurück bringet / außser denen / welche er unter tieffen Felsen und Klippen / und finstern Durchgängen um-irrend verlässet / von dannen weder sie selbst sich heraus führen können / noch eine menschliche mitleidende Handführung wieder zurück zu bringen vermag. Damit du aber in die Winkel-volle Höhlen umher zu schweiffen nicht scheuen mögest / so leite deine blinde Fußstapffen mit dem dir unlängst von mir gewiesenen Faden / auff daß du sicher in und aus / vor- und

rück-

rückwärts den Fuß fortsetzen mögest/ damit/ wenn du beglückt die gewünschte Endschaft erreichst/ oder erreichen möchtest/ zuerst und forderlichst denen Göttern Dank gesagt werde/ darnach auch mir/ um dich verdient gemachten/ als der ich dir durch jener Gunst und Einwilligung ingerathen habe.

Solten aber die Himmlischen den Zweck und das Ende etwan zu erreichen nicht verstaten / so daß du dich genöthiget befinden würdest / den bereits angefangenen Lauff zu hemmen/ oder gar einzustellen / wie dann dergleichen der menschlichen Gebrechlichkeit öftters begegnet / wirstu doch zum wenigsten die Lügen des falsch verlogenen Pöbels nicht allein durch die Hechel ziehen / sondern auch die Irrthümer anderer Leute sehen und bemercken können. Ich will dir auch dieses sonderlich eingebunden haben / daß du / wenn die ungemeyne Gnade dir vom Himmel zukommen sollte / dann anders woher darff ihm niemand selbige hoffen/ diese Kunst und verliehene Gnade nicht einmahl deinem vertrautesten Freund offenbarest/ oder demselben lernest/ und noch viel weniger Frembden eröffnest / imgleichen mustu dich hüten / dich wegen des/ was du weißt / bey jemanden zu rühmen / sondern vielmehr solches auff's beste zu verhehlen trachten. En fin: Böhne bey dir selbst / lebe eingezogen/ und erroege nur allein mit und bey dir selbst dieses Geheimnis.

Denn diese Kunst selbst machet viele Frommen selbst nebenst ihren Anhängern verdächtig und

ver-

verhasset / weil sehr viele Betrieger allenthalben umher streichen / und grosse Sachen versprechen / welche leicht zu machen seyn sollen / davon sie weder Grund noch Wissenschaft selbst haben / und auch niemahls davon einige Wissenschaft bekommen werden / weil sie des rechten Weges / welcher uns führet und leitet / verfehlen.

Was noch mehr ist / so habe ich viele vornehme / und sonst gelehrte Leute gesehen / welche alles für wahr gehalten / und also hoch geachtet haben / was nur der unwissende und unverständige Pöbel billiget und lobet. Aber was soll ich derselben viel gedenccken ? welche alle Künstler / welches das grössste Gezänck / und die grössste Unordnung verursacht / verlachen und verspotten / als wenn zwischen diesen (wahren / rechten) und jenen (falschen Betriegern) kein Unterscheid sey. En fin : Sie scheren sie alle über einen Kamm / und wägen sie alle auff einer Wage. Man findet etliche / welche öftters fragen / was die Ursach sey / daß unter so vielen und Grossen / welche der Chymie obliegen / niemand irgend oder jemahls erscheine / der mit der That solche grosse Wunderwercke erweise ? Dannenhero deucht ihnen dieses / welches wir eine Kunst nennen / keine Kunst zu seyn / sondern grobe / nichts werthe Aufschnitte / und offenbare eitele leere Gedichte eines wahnsinnigen Gemüths. Wer ist aber mit so schwacher Stärke der Brust verwahret / daß er nicht vermöge dieses / welches niemanden zu entdecken geziemet / zu ver-

schwa

schweigen? Denn wem das kluge und vorsichtige Absehen der Dinge das Plaudern nicht hemmen mag / dem würde es selbst gleich schaden / so bald ihm solches würde offenbaret werden.

Durch was Tugend und Tapfferkeit könnte der sich für Nachsteller sicher schützen / welcher vor ihm selbst aussagte / und vorgabe / er verwahre und verberge einen unmaßigen Reichthum in einem kleinen Sackel / welchem allenthalben die Herrschafften der Könige / und andere Puissancen, ja alles Kost und Schätzbare weichen müste / als wenn alle diese geringer wären / als dessen Schatz und Reichthum? Hat derhalben jemand so grosse Schätze gemacht / wird er solches wohl mit allem möglichsten Stillschweigen verbergen / welches du auch thun wirst und must.

Laß dich auch dieses nicht bewegen / von deinem Vornehmen abzustehen / weil du keine gesehen hast / welche dergleichen Güter besessen / oder dadurch gebessert worden / oder die sich öffentlich damit begabet zu seyn / Ruhm-süchtig angegeben haben. Laß dich auch eben so wenig diese beschwerliche und weit aussehende gefährliche Conjunctionen, welche wir Elenden hiebevorn niemahls vermuthet haben / daß nemlich ein grausamer ausländischer Feind / leider! in diese friedsame Länder einbrechen / und ganz unbillig und unbefugt den so lange Zeit maintainirten Frieden so gar über einen Hauffen werffen solte.

Nun

Nun mag man von eroberten Städten / und überall zerstörten Flecken hören / nun mag man von unrühmlich gemachten Beuten / unsäglichem Jungfrauen = schänden / und Einäscherung der Bauer = Höfen vernehmen / wie denn annoch die betrübte Hohe Schule zu Bononien ihre Narisiam beweinet. Man mag hören von Verunreinigung des Gottesdienstes / Entheiligung / und gar Verbrennung der Kirchen und Gottes = Häuser / ja von Zerrüttungen der geist = und weltlichen Sachen / welche der verruchte und Gottes = vergessene Lands = Knecht verübet hat / als der unsägliche Sünden / Schande und Laster begehet / ja man mag von andern noch schlimmern Sachen vernehmen / welche aller Kriegs = Desordern Mutter / die Uneinigkeit zusammen knüpffet.

Was noch mehr ist / waren vor kurzen Tagen die Herzen der Menschen mit einer so grausamen Furcht / und einem so grossen Schrecken zerschlagen zu sehen / als würden sie von der Höllischen Rach = Göttin mit Peitschen getrieben / daß ein jeder zitternd eilte / ihm einen neuen Sitz zu suchen / und mit seiner zusammen geraffeten Haabseligkeit / nach Verlassung des Vaterlandes / sich nach der Königin der Städte / nemlich Venedig, welche mitten in der See lieget / zu retiriren / gleich als wenn daselbst / als unter einem andern Himmel / alles versichert wäre / wohin sich vormahls ein auserlesenes Geschlecht Italiäner flüchtig nieder gelassen / damit es sich daselbst auff denen dasigen

dasigen wenigen Klippen oder Inseln erhalten und beschützen möchte / als ein grosses von denen grausamen wütenden Ausländern fast allenthalben herum angezündetes Feuer fast ganz Italien einäscherte / welches etliche Jahre nach einander gedauret haben soll.

Wohlan derothalben / je mehr du diese / welche die Sterblichen mit einem falschen Namen Güter nennen / dem Glücksfall unterworffen siehest / je mehr strebe und bemühe dich / mit diesem beständigen Schirm dich gegen denen gewaltsamen Strichen dieses Blises zu verwahren / damit / wenn etwa eine so grosse und grausame Furcht uns Erschrockene jemahls wieder befallen sollte / welche doch der gerechte König der Menschen und Götter vielmehr auff die ungerechten Feinde kehren und wenden wolle / du dir selbst / den Deinigen und Freunden nutz- und dienlich seyn mögest.

Denn so du diese Gabe Gottes heimlich halten wirst / kanst und magstu vermögender / als alle Reichen / unterm Arm / oder füglich in einem Säcklein / ohne einzige Beschwerde / wohin / und zu welcher Zeit es immer seyn mag / zu Fuß begeben woltest oder möchtest / alle Bequemlichkeit zu einem sichern und ruhigen Leben bey und mit dir tragen. Wenn auch der gewünschte Friede uns wieder besuchen sollte / wie wir glauben / daß er bereits sehr nahe sey / dafern das Gemüth etwas Wahres zuvor verkündigen mag / und uns also göttlicher Weise zugeschicket würde / auff was
 E für

für eine bequeme Art und Weise könntest oder möchtestu doch der Gnaden-Gaben des geruhigen Friedens genießen/ als durch eben die/ durch welche du entweder ernstschaffte Sachen übest / oder das Spielen / Scherzen / oder eine andere honnette Ergötzlichkeit dir gefällig wäre / die du alsdenn so fromm / als gerecht verrichten könntest ? Denn es wird dich / der du mit einem geruhigen und gelassenen Gemüth wirst versehen seyn / weder der Geiz / oder die unsinnige Ehr-Begierde / noch sonst etwas / welches sonst das menschliche Herz in Unruhe setzen kan / auff keinerley Weise zu überwinden vermögen. Laß dich aber weder die Unruhe des Kriegs / oder die angenehme Stille des Friedens / und eben so wenig die Reichthümer / samt denen vielen Gemächlichkeiten / welche dir allenthalben / wohin du nur zu gehen gedenckest / häufig folgen werden / zur Erforschung dieser so sehr dunkeln Sachen der Dinge bewegen / sondern laß dich am meisten dadurch bewegen / daß du durch diese so grosse Gabe würdig und geschickt gemacht werdest / die grössesten und innersten Urrheben / oder Anfänge der höchsten Dinge / erkennen zu lernen / welche die Natur nicht so leicht würde gemacht haben / wenn ihr nicht jemand mit der bekandten Kunst an die Hand gegangen wäre.

Wer nun diese Kunst wissen kan und maachet / der wird nicht minder glücklich seyn ; ja es dürfte ihm über selbige etwas zu wünschen vielleicht nicht übrig gelassen seyn / welches er nicht
dieser

Dieser Erfindung nachsetzen / oder geringer als sie
 æstimiren sollte. Denn das vornehmste Theil des
 menschlichen Gemüths erfreuet sich einzig vergnügt
 an denen entdeckten Geheimnissen / und begehret
 nichts mehr / nachdem es sich selbst in die tieffe
 verborgene Winckel des Wahren eingedrungen
 hat.

Das dritte Buch.

Anjeho will ich die erwünschte Gebuhrt/
 und die Principia, oder Anfänge des reich-
 mögenden Pulvers beschreiben / ihr ge-
 scheute Künstler wollet derohalben dieses Theil ge-
 neigt annehmen / und mit willigem Gemüth über-
 legen.

Zeh werde euch anjeho die grössesten Wun-
 derwercke wichtiger Dinge / das fast grosse Unter-
 nehmen / und die Ordnung nach der höchsten
 Kunst / imgleichen das Feuer / die Zeit / die Zahl/
 und das Gewicht berichten. Bey grossen Sa-
 chen ist Arbeit und Mühe / wie nicht weniger eine
 gleiche Ehre / wosfern einen die allenthalben gegen-
 wärtige Götter mit gnädigen Augen ansehen / wor-
 auff eine gleichsam entzündete brennende Freuden-
 Geneigtheit erfolget ; Damit euch aber weder die
 schwere Experientz der Dinge verwirre / mich
 aber die unangenehme neue Schreibens- Art ver-
 zögere und auffhalte: so ersuchen wir dich / o du
 fast oft durch Gelübde und Wünsche von mir
 E 2 belang:

belangte und angeruffene Nymphe, du alte Heterin des geheimen Brunnens / die du dich durch das / welches dir von uns vorgespielet worden bewegen lassen / entzeuch dich nicht dieser unsers letzten Arbeit und Mühe in so sehr grossen Geschäften. Und so du auff Erden in denen Armen gefasset enthältest / und beschirmest das zierliche Gedicht / welches uns jener dein vortrefflicher Poet vormahls gesungen hat / wollestu auch nicht gänzlich verachten / und verschmähen / was wir ihm nachthun : verwirff / und widerlege auch nicht als höchlich / und von Grund auff gänzlich verachtet / was wir nach gescheneher Untersuchung und Durchforschung des mittelsten Puncts der innersten Erde für Anzeigungen und Merckmahlen in eben selbiger seiner eingedrückten Spur setzen werden / vielmehr sehe zu / und bemerck ob wir durch eine glückliche Bescherung selbige ihm gleich / oder wie er gethan hat / zu setzen / oder zu stecken uns angelegen seyn lassen / diese hohe und grosse Sachen kürzlich durchgehend. Wodenn wird dir der Strom Minois ewig mit hell reinem Wasser fließen / und mit einem sanfften Rohr die Ufer bedecken.

Zürnemlich muß derjenige / dem dieses angelegen ist / eines freyen Willens / und aller Sorgen entohniget seyn / imgleichen ein stilles / ruhiges und eingezogenes Leben führen / damit er nicht bekandt werden möge. Er muß kein grosses weites / aber zu dieser Arbeit bequemes Haus be-
weh

wohnen / welches auch von dem Pöbel abgeson-
dert liegen soll : auch an gewisse Orter desselben
Gemächer haben / da niemand der Zugang offen
und erlaubet seyn soll / in dem er selbst sein Diener/
und auch Mithelffer ist / woferne er nicht jemand
etwas darin zu tragen befiehet / der doch von dem/
was er trägt / und wozu es gebrauchet werden
soll / keine Notitz haben muß.

Dasselbst soll ein kleiner verdeckter Gang und
Laube / ihn / wenn er in der Sommer-Lufft spazie-
ren gehet / und ein mittelmäßiger Vorhof / worin
er sich zur Zeit des Winters auffhalten könne / be-
schirmen / so daß er im Hause beständig bleiben soll.
Über dem muß auch ein kleiner Garten nicht fern
davon seyn / worin er sich bey mäßiger Zeit das
ganze Jahr hindurch / als wenn er diesem Berck
einzig und allein obliegen wolte / üben könne / da
er bald die Köhl-Saamen mit geschwinden Fin-
gern auslesen / und darauff in eine wohl präpa-
rirte Erde wieder säen / bald auch die Augen und
das Gemüth an denen blühenden Kräutern und
Blumen weiden kan. Nieher kan er auch bis-
weilen gute angenehme Freunde kommen lassen/
von dem aber / was er im Hause machet / muß
er sich gegen selbigen nichts merken lassen / son-
dern sie nur mit Musicq, und allerhand lustigen
Schers-Reden / zu divertiren suchen.

Indessen muß er die gedämpffte Wärme nicht
auffhören lassen / wenn er etwan den Gold-tra-
genden Saamen solte eingefeset / und an dem Ort

hingesehet haben / woselbst er seine verordnete
 Jahrs : Kränze vollenden möge / oder wenn er
 diesen in denen Adern des Goldes verborgen liegen-
 den Gold : Saamen mit einem continuirlichen
 Feuer / und einer grossen Arbeit durchforschen
 wolte.

Und eben deswegen würde es nicht undienlich
 seyn / einen getreuen / und in Chymischen Opera-
 tionen wohlerfahrenen Mit : Gefellen sich auszu-
 suchen und anzunehmen / der sich in dem Zim-
 mer des Hauses auffhalten / und den Halbscheid
 der Arbeit / welche zu verrichten wäre / ihm also
 abnehmen könnte. Ein rechter Künstler muß sich
 auch die vornehmste Sorge seyn lassen / sich und
 sein Werk denen Göttern durch ein stetiges Gebet
 anzubefehlen / weil dergleichen Sachen von der
 Gunst des Himmels nur allein herkommen / wes-
 wegen auch niemand solche erlangen wird / wel-
 cher nicht gedachte Götter um einen guten Succes
 continuirlich wird angeflehet haben. Ich selbst
 der ich dieses nur mit schlechten Versen zu declari-
 ren versuche / habe zumahlen denen Göttern / ich
 will sagen denen Musis, und Göttinnen der freien
 Künste andächtige Gelübde gethan / und selbigen
 mein Gebet kniend mit gefalteten Händen / und
 eiferigem Herzen andächtig vorgetragen / dannen-
 hero ich empfinde / daß eine ungemeyne Gunst und
 Gnade mir vom Himmel zuwehe / und allgemäh-
 lich neue Gaben und Kräfte zu dichten verliehen
 werden / so daß mir deucht / durch hohe Gebürge
 und

und unwegsame Wälder hin und wieder herum zu schweben; ich werde aber dessen ungeachtet mit einem frohen Gemüth geführet und geleitet / wohin das Geschick mich träget / auff daß ich der erste von dem lustigen und anmuthigen / denen Musis consecrirten Berg Helicone durch eine heilige List eine Erone davon tragen / und auch der erste mit Aönischen Blumen den Altar ein- und umflechten möge: welcher / weil er von mir in meiner Jugend / und dem Phcebo, des Phcebi Junfft / oder denen Musis auffgerichtet worden / und an dem innersten Ufer des Adriatischen Meers auff denen Spigen / da der Fluß Ariminus mit ganz sanfften Wellen hinfließt / oder der gewaltsame Regen- und Schuß-Bach (forstian alias Tyber) in das grosse Mittelländische Meer sich ergießet / in dem er unter denen berühmten Alterthums Gedächtnissen der ubralten Brücken hinläufft / und seine süsse Wasser mit denen bittern und salzigten vermischet. Ich will derhalben die angefangene Kunst / und die vorhin angezeigte Arbeit des Bergs vollführen / und um die rauchende Dächer der Götter schreiben / welche die dünne und subtile Luft mit denen Blasbälgen fleißig aufffangen / wie auch mit fließenden Erzen die Ofen ausfüllen. Es deucht uns aber von ferne das über-grosse Brummen der Cyclophen und Schmiede-Gesellen des Vulcani zu hören; die von denen Ambossen getriebene Luft untermelt und thönet / und der Berg Aethna widerschallet von dem weither hörenden

lang nachthönenden Geräusch und Beknörrre des fließenden Stahls mit einem ungewöhnlichen Gebrüll.

Einer mag entweder die Saat / und den Saamen / Gold zu machen / suchen / oder zuerst recht und gehöriger Weise die Anfänge des Silbers erforschen / so wird demselben nöthig seyn / die verschiedene Gradus des Feuers vornemlich zu erkundigen. Denn es sind derer viel / wodurch man fürter gehen muß / aber 2. vornemlich / von welchen der eine der Natur sanftmüthig nachfolget; der andere aber geziemet der gewaltsamen Kunst. Dieser bemühet sich / durch unmaßig-große Gewalt der Arbeit / wie auch mit wunderbaren Zusammenfügungen den eingeknüpfften Saamen aus dem gediegenen Gold heraus zu treiben ; wenn du zuerst / wie ich dir gleich eröffnen werde / das Gold wirst aufgelöset / und wieder fruchtbar wirst gemacht haben / wie auch faulend / und bezwungen durchgearbeitet / damit es endlich von einem starken Feuer willig erleide / daß es dicke aufschwellend ausdämpffe / und also in die Höhe geführt werde.

Jener heget es / und beutelts / nachdem es heraus genommen worden / und verbrennet nicht durch Gewalt einer austretenden Wärme das Werck ; läset es auch nicht eher erkälten / bevor es sich wunderbar zu Hauffen gesetzt / und sich selbst durch eigenen Trieb wieder ergänzet dargestellt habe. Alhie wäre wohl nöthig / daß mit ein

ein Diener eines sittsamen Gemüths zugefüget würde / denn ich werde gleich jeso grosse Dinge erzählen / weil ich / um allen und jeden Nutzen zu schaffen / sehr viele Dinge schriftlich declariren werde / welche der alte / und barbarische / oder ausländische Hauffe einiger massen verschwiegen / und ich dürffte wohl glauben / daß er gewolt habe / solche Dinge gar verborgen zu halten / oder daß er nicht gewust habe / sich nachdencklicher Worte zu gebrauchen. Ich habe mich derhalben unter / oder vorgenommen / dieselbe durch die Lateinische Sprache zu erläutern. Über dem trachte ich auch denenselben die Zahlen hinzu zu thun / Damit sie in denen gelehrten Ohren desto angenehmer fallen mögen.

Zuerst soltu Bleche / oder Feilspäne von feinem mit vielen Schlägen zerstoßnen Golde / oder welches in die Gestalt eines geriebenen Pulvers oder Sandes gebracht ist / nehmen / und solches bestmöglichst noch kleiner zerreiben / und zermalmen / damit diese Bleche oder dieses Gold-Pulver aus sich selbst / durch Hülffe einer angenehmen Feuchtigkeit / innerlich auffgelöset / und also fließend werden. Es wird auch hiezu sehr dienlich / und auch nöthig seyn / zuweilen den milden Thau seines eigenen Saamens darauff zu schütten / damit du nicht vielleicht / wie ich bereits oben gelehret habe / etwas Fremdbdes mit demselben Pulver vermischen mögest / es wäre denn Sache / daß du etwan das / welches viele Dinge zusammen zu ver-

binden vermag / und insgemein in allen Dingen vertheilet ist / hinzu thun wollest.

Denn du kanst erachten / daß ein gleiches sich seines gleichen erfreue / und daß auch ein jedes auferliches Ding durch seines gleichen geholffen werde / fürnemlich weil die Natur die Natur befördere / und wenn sie ihres gleichen / und also gefälliges ergriffen / weiset sie alle widerwärtige Dinge von sich ab. Also wird auch eine Saite an einem Instrument , welches mit denen Fingern / oder sonsten berührt worden / nicht beweget / als wenn sie denen gerührten Saiten / welchen sie mit einem gleichen Thon gleichstimmig gewesen / gleichsam zustimme. So gar viel vermag bey allen die genau übereinkommende Einträchtigkeit der Dinge / darum laß dir auch nicht verdrießlich fallen zu suchen das Gleiche und Gefällige eines jedweden Dinges / es mag heißen / wie es wolle / oder wo es auch immer verborgen liegen möge / es sey gleich in denen Brunnen der Berge verstecket / oder werde aus denen Stein-Klippen der See heraus geklawbet / oder hänge und schwebe mitten in denen Brunnen / oder werde an dem hohen Himmel generiret / oder sey aller Orten nach allen seinen Theilen offenbar und kenntlich / oder sey aller Orten nach seinen Theilen verborgen / was es auch sey / oder vermische sich mit / oder durch den ganzen Körper des Erdreichs / durch dessen überstarcke Krafft du solche dichte und fest zusammen gedrungene Dinge auflösen mögest.

Wenn

Wenn sie aber bereits feuchte sind / soltu sie auff den innersten Boden eines enghaltigten Geschirrs nicht ohne eine sonderbare Ordnung zusammen legen / weil es nöthig ist / daß sie gleich weit von einander getheilet bleiben / damit die einige durchdringende Wärme in gleicher Maas durchgehends gehe / und von allen Seiten den Dampf zusammen treibe. Nun will ich dich / durch was für ein Ding du das heraus genommene / und empfangene wieder vergleichen / und zusammen setzen könnest / unterrichten. Das Geschirr / worin das Gold sehr grosse Hitze ausstehen und ertragen muß / sey allerdings / wie folget / gemacht: Es ist von einer Wunder-Art einer unbezwinglichen Erde / welche die Gräber bey dem Fluß Iberus in Spanien zu denen Italianischen Glas-Brennereyen herüber senden: Denn der schweißende Glas-Bläser schmelzet das Glas in denen aus Leim gemachten Töpfen / feinet und säubert es auch ganze Tage und Nächte hindurch im Fluß durch ein langwieriges Feuer. Diese Erde vermische derhalben erstlich mit einem zähen Thon / oder Letten / woraus der Töpffer mit seiner herumlauffenden Scheibe die sich erhebende Geschirr hervor bringet / und ihnen angenehme Formen und Gestalten zu geben fortfähret. Man findet auch ein schwarzes Erdreich auff denen Euganischen Hügeln um Venedig, bey der Stadt Padua, da der Fußsteig nach dem Brunnen des Schwefelichten Flusses / oder Quellen Aponi hingehet;

so wird auch bisweilen aus denen gegrabenen Schöpff-Brunnen eine weiß-graue Erde heraus geworffen / welche gar oft einem alten Marmelstein gleich siehet. Amego ist von nöthen / daß du alle diese vermengen und vereinigen lässest / ja so gar mit / oder unter einander mit denen Händen knetest / damit sie in einen zähen Klumpen zusammen gebracht werden mögen. Hieraus formirte Geschirre / welche die Form und Gestalt eines länglichten Bechers haben / weissen Mundloch du mit einem kleinen Reiff oder Kranz umzufassen bedacht seyn solt / damit die gläserne Geschirr / welche die zarte und subtile Dampffe auffassen und fangen werden / darüber wohl tieff / und gehab gefüget / oder aptiret werden mögen.

Nicht weniger mustu auch wegen des Ofens Sorge tragen / damit du darin ein starckes und grosses Feuer geben und anlegen / und wenn es angezündet ist / eine ziemliche Zeit durch Kunst erhalten mögest / befestige ihn derohalben mit einer zwiefachen Mauer / und bestreich alles um und um mit einem füglich præparirten Leim. Mir solte es auch nicht mißfallen / wenn er mit eisernen Reiffen verbunden und eingefasset / wie auch mit einem harten Kiesel-Stein / welcher dauerhaffter / als eine eiserne Platte ist / damit er die grosse Gewalt des Feuers desto besser ertragen möge. Diesen fülle auch an nach der Reihe mit vielen Grüblen oder Löchern / damit du so viel Fäsklein / als zum Werck und Arbeit gnug sind / darin setzen könnest.

So bald du nun nach dieser gemachten Verordnung das Wasser anzünden wirst / so tobet es schnell in dem verschlossenen Ofen / trifft / und bestreichet das Geschirr gerad von unten auff / und nöthiget es gänglich zu glüen.

Die zuvor mit ihrer eigenen Feuchte benezte güldene Gestalt aber / (wer solts wohl glauben? gleichwol haben es die Erfahrenen gesehen /) wird auffgelöset / und hänget sich allgemählich an denen Seiten des Gefässes an / bald siehet man es von hinne sittlich in das hohle Runde des Glases aufsteigen : und die vorhin hart / dicht / und schwer war / erlieget dunckel und weich / fleugt / und steigt leicht in die Höhe / und zerspaltet sich von einander. Aber dem scheint sie auch im Anfang mit einer Schnee-weißen klaren Farbe : bald wird sie überlauffen mit einer Himmel-blauen bleichen / oder blümerant Couleur, oder mit einer schwach gefärbten Blässe einer Viole / welche zuvor des Himmels und der Gestirnen Farbe nachahmend gelehret hatte / und in dem roth-gelben Glanz des Goldes bestund.

Dieses alles wird dennoch kein Zeichen machen oder geben / sondern es ist indessen erlaubet / desselben Geschmack selbst zu prüfen und in acht zu nehmen / wenn ein kaum empfindlicher bitterer Geschmack um das Mundloch anhänget. Der Klang davon ist dumpfig / und mit dem Ohr nicht leicht zu spüren / der Geruch auch nicht unlieblich / ob er gleich bald darauff ein wenig nach einem schwar-

schwarzen Schwefel (dieses ist ein Zeichen) riechen dürffte. Wie! es wird diese in die Höhle geschlichene und schlupferige Gallert gleichfalls bisweilen in ein flüßiges Wasser sich zu zerlassen gesehen. So gar ist es nicht einmahl für etwas Grosses und Besonderes gehalten worden / zu sehen / daß das Gold verwandelt / und dessen gewichtige Schwere in die obere Luft erhoben worden.

Dieses ist der Safft / welcher zu gewisser Zeit gesammlet / zweyerley Dünste überflüßig von sich geben wird / von welchen der eine ist / mit welchem du das Gold / als mit seinem eigenen Saamens-Safft bisweilen begiessest / wenn du dasselbe erstlich auffzulösen anfangen / und es darauff zugleich nach dem ersten Kunst-Griff zerreiben wirst. Der andere Safft wird seyn / daß / wenn diese Feuchtigkeit behend und geschickt eingeträncket wird / er etwan die von dem Indianischen Ufer zu uns geführte Perlein / wie sie vom Alter trübe / und beschmüzt etwas bleich / oder blaß scheinen / dermahleins mit einer hellglänzenden eigenen weissen Farbe wieder darstellen werde.

Oder du magst auch / so du hiezu Lust bekommen wirst / erfinden und ersinnen / was für neue Gestalten mit diesem durchscheinigen reinen Safft durch Kunst gemacht werden können.

So du auch etwan dem schönsten der Geschöpfte folgend ein furtrefflich Werk und Arbeit ersinnen und verfertigen woltest / würdestu alsdenn weder etwas gleich Schönes / noch so sehr Wunderbar

Verbares / welches du durch menschliche Kunst nachahmen möchtest / auserlesen : so sehr spielet die Natur / um diese zu produciren / herum / oder wenn sich die Perlen = Mitter im tieffsten Meer selbst auffthun / da die gebährende Zeit des Jahrs sie anreiget / werden sie mit einer geringen Empfahung des erfüllet / und wenn sie also geschwängert worden / bringen sie zu rechter Zeit ihre Zungen / welche hellglänzende weisse Perlen sind / hervor / oder wenn du bedenckest / warum diese Thau Conception eines so gleichen Ursprungs sich nicht in einerley Gattung und Gestalt verkleide. Denn wo dieser reine und klare Thau diesen Begierigen eingeflossen wird / siehet man die glänzende Weisse durch den ganzen Leib diffundiret ; das Trübe aber verursachet / daß die Frucht ziemlich unsauber sey / welche du ferner / wenn der Himmel donnert / entblasset sehen wirst / zumahlen da sie aus demselben bestehen / und bey selbigen eine weit grössere Krafft des Himmels als des Meers gefunden wird / sie sind derhalben verschiedener Art / und haben an statt der trüben Farbe eine wolckigte / oder nach derselben helle Couleur , wenn die klare Morgenröthe das Bett des alten Thitonis erwärmet / eine helle und klare Farbe. Denn wir sehen als denn / daß sie dadurch ernähret werden / so daß die Frucht grösser wachse / wenn sie sich zu gelegener füglicher Zeit sättigen ; wenns aber blizet / drückt sich die Muschel gleichsam erschrocken so fort in aller Geschwindigkeit zu / und verbleibet kleiner /

weil

weil sie aus Furcht nüchtern verharren muß. Wenn es aber donnert / generiret sie verschlossen von dem Schreck eine von Wind aufgeblasene Gestalt / oder speciem, welche ein Wasser sonder Körper ist / und diese werden mit der Wahrheit der Perlen-Mütter Mißgebuhrt genennet: Denn man saget / daß die Gefunden aus einem vielfachen Häutlein bestehen / und daß sie gänglich vollkommen und perficiret seyn / wenn der Leib dick gemacht worden / und zwar so / daß du dieses für eine dicke Haut und Scheide des Leibes achten und halten mögest / welche die Erfahrenen mit vielem Salz zu reinigen und zu saubern pflegen. Hierüber muß man sich sehr verwundern / daß sie sich des klaren Himmels sehr erfreuen / und wenn die Sonne auff sie scheint / erröthen / und also ihre glänzende weiße Farbe verlieren / damit aber solches nicht geschehe / verbergen sie sich in dem Meer / und zwar tieffer versencket / als sie die Strahlen der Sonne ablangen und berühren mögen.

Sie werden aber gleichwohl gelber / und setzen Runzeln vom Alter. Diese Lebhaftigkeit welche wir begehren / währet derohalben nicht länger / als die Jugend dauret / so daß ihnen das hohe Alter schadet. Es hänget auch bisweilen eine harte Perle an der harten Schalen / welche man nicht anders / als mit einer scharffen und festen Feile von derselben loß zu bringen vermag / ob sie gleich alle in ihrem Meer weich seyn / so bald sie aber aus demselben heraus genommen worden werden sie so fort hart. Co

So aber diese Perlen-Muschel ohngefehr die Hand desjenigen / der sie fangen will / verspüret / oder ersiehet / verdecket sie sich so gleich zuschliessend / als wenn sie wüste / daß sie wegen ihrer inwendigen Güter nur allein so eifrig begehret werde / kneipt auch öffters demselben / der sie fangen will / mit ihren scharffen Scheeren die Finger ab / und rächet sich also an ihrem Feind. Endlich sollen die Perlen-Muscheln das observiren / wie man schreibet / welches die Bienen um ihren König an sich haben / worüber der spitzsündige Verstand des Virgilii sich sehr verwundert / daß nemlich die älteste Perlen-Muschel gebiete / und sehr schlau die andern zur Nahrung führe ; begiebet es sich aber / daß dieselbe von ungefehr von denen Tauchern / als die sehr darnach trachten / gefangen bekommen werde / sind die andern alle mit einander / als die zerstreuet hin und wieder schweben / in das Netz zu bringen / und zu beschliessen ; und je grösser ihre Zuversicht war / weil der König noch behalten / eine desto grössere Verzagtheit und Unbeständigkeit stösset sie an / nachdem er gefangen ist ; so ein grosses ist es in allen Dingen / den Anführer zu verlieren.

Die vornehmste Tugend derselben ist die vollkommenste Kunde / imgleichen die ætherische Luft-weiße Farbe / wie auch eine sanffte überall gleiche Ebene des Leibes / und ein accurates und leichtes Gewicht desselben.

Dieses sey hievon genug / damit ich nicht irgends angesehen werde / als wenn ich mit denen trefflichen Männern Handel und Streit anfangen wolle / welche sich hierin ein immerwährendes Lob erworben haben / und mich die eitle Zandtsucht nicht betreffe. Du aber wollest nur / wenn sichs füget und zuträget / den gebühlich gesammelten Safft / denn er rinnet und fließet nicht offtz zu so hohen Behuef und Gebrauch auffheben / denn die zuvor bleiche oder blasse Perle wird weisglänzend / wenn sie mit demselben besprenget wird; ja es wird gar eine neue zuwege gebracht / so du ihr nachgehends das übrige zuzusetzen observirest / welches mit nicht grösserer Sorge und Mühe erlanget und zubereitet wird / wie diejenigen / welche dergleichen gethan oder getrieben / uns zur Lehre geschriben haben.

Ich könnte dir viele Erfindungen der nachforschenden Künstler erzehlen / welche / indem sie diese Sache nachgrübeln und erforschen wollen / und bald hie / bald da gefehlet / ja offtz andere Dinge / als sie verlangten und suchten / erlanget haben / wie sie denn Wunderswerthe / und von Alters nicht bekandte Sachen erfunden haben / derer Erfindungen man anjehzo im gemeinen Leben genießet / als zum Exempel: sie haben die Flüsse / welche verschiedene Edelgesteine nachahmen / verfertiget / und den Salpeter / die Salze / und Alaunen denen Wassern einverleibet / und auch gelehret / wie man das Gold von andern Metallen abscheiden könne;

könne; haben uns auch so viele Farben gezeigt/ als die Purpur- und grüne Farbe / oder die Couleurs, mit welchen die himmlischen Dächer zwischen vermahlet schimmren / und von ferne leuchten/ auch wohl die Farben / welche die fröliche Wasser-Nymphe Galatee bey Wind-stillen Wetter im Frühling über die Wellen des Meers streuet / welche Farbe / so du sie durch Kunst nachzumachen begehrest/ leicht zu erhalten ist. Denn die Natur forrniert uns dieselbe auch auff denen rauhen Felsen. Alhie wird aus keinem Theil / noch durch keine Kunst etwas heraus kommen / welches dir die Himmel-blaue Wasser des ruhigen Meers besser vorstellen möge / als die Farbe / welche sehr zart von dem rothen Gold abgeroisset / oder gestäubet wird. Dieser Staub bringet so häufig und viel des güldenen Glanzes / wie auch die lufftige sehr wol temperirte / und sonst sehr künstlich vermengte blaue Farbe der Korn-Blume aus sich selbst hervor / entdeckt selbige auch beweglich/ wenn das Gold über den Mund eines Topffs mit siedendem Eßig auffgehenecket wird / nachdem dieser Eßig zuvor mit Marmelstein-Mehl angefüllet / und darauff in einen faulenden Mist wieder beygesetzt worden / in Gestalt eines Wunder-beweglichen grünend- und blühenden Krostes. Derothalben mit diesen und andern Farben / welche alle zu erzehlen alszu verdriesslich lang fallen würde/ schattiren die Mahler und Schilder alles in ihren Gemälden / was immer von ferne gesehen zu werden/

werden / sich zugetragen / wie denn die Alten verwunderns-werthe Sachen entworffen / wie auch etliche Jüngere eben dasselbe gethan haben. Welchen allen mein Sohn Julius an sinn-reichen Verstand und künstlicher Geschicklichkeit nachhuts und contrafeitet alles / was die viel und mannigfaltige Natur denen Augen zum Schau hingeleget hat. Du siehest entweder / daß sich an dem Himmel hohe Berge erheben / die tieffe Thäler sich zumahl niederlassen / die Klüffte in denen Hügelu sich inwärts weit hinein ziehen / mithin sich auch mit Rigen zerspalten / oder du belustigst deine Augen / die in einen schmalen Bord eingefassete weite und breite Fläche / wie auch die Blumen-reiche Felder zu beschauen / samt denen ungemessenen Landschaften / durchlauffenden Strömen und Bächen / wieauch Seen und Quell-Brunnen / bey welchen die Nymphen, Wald-Männlein / und die im Gebürg wohnende Sylvani sich versammeln / und des Himmels und der Sonne genießen / wieauch sich mit verschiedenen Instrumenten, Spielen / und andern Ergötzungen belustigen. Über dem auch viele Dinge / welches sich die andere Künste nicht schämen zu gebrauchen / so man durch einige fortfähret / die Hand gebührend in die Metallen zu stecken: als wenn vermahls der Myrthon die dämpffende Erze / oder wenn anjeho der im Abformen vortreffliche Crispus viele Dinge zu prägen / oder zu giessen / ungleichen viele zusammen zu vereinbaren / und zu löthen / wie auch

auch viele unter sich zu versehen sich bemühet / als welcher weiß / daß sein Feuer demselben süßsant ist. Ich werde auch nicht glauben / daß derjenige leer und vergebens vielerley erdacht habe / welcher neulich die abscheuliche Art des von Erz gegossenen Geschüzes denen arbeitseligen Menschen entdeckt / und an den Tag gegeben / um damit von ferne die hohen Zinnen / und Thürne / wie auch Mauern / zu zerschmettern / da nemlich dieses Geschosß oder Geschütz die schwere Kugel mit einem erschrecklichen Getnall in die Luft treibet / davon die Erde gleichsam auffspringend erschüttet / imgleichen die damit umher beschlossene Städte von dem grausamen Donner-Getöse beben und zittern / dergleichen wir mit erschrockenen Ohren anjese von dem Venetianischen Ufer vernommen haben / da ein grosser König vor Padua lieget / und mit einer grossen Kriegs-Macht die weite Blach-Felder besizet / hingegen aber lieget die Venetianische Armée darinnen / und hält den Feind mit grösser Tapfferkeit zurück.

Wie kommen wir aber von unserm Zweck so weit ab / um dieses zu erzehlen? vielleicht weil uns der grausame Mars, welcher alles umkehret / dazu obligiret oder antreibet. Ihr Pierides, Göttinnen der freyen Künste / widerstrebet demselben / zumahlen da euch diejenigen niemahls ermangeln werden / die dergleichen sich unterstehen dürffen; es ist aber auch das Geschenck und Geschäft / welches ich bereite und unternehme / nicht unangenehm /

nehmen / denn dieses habet ihr mir befohlen und auf-
 getragen / welches ich auch selbst willig zu bewerk-
 stelligen mich bemühe / obgleich dabey eine gleich-
 schwere Mühe und Arbeit / aber zugleich eine un-
 gleiche Ehre und Nach-Ruhm zu erwarten ist.
 Wohl an denn / nun wird die stets anhaltende
 Wärme / und das geheime Feuer / dadurch die
 Krafft des Saamens sich selbst inwendig erhält
 und auch erquicket / imgleichen die Natur-gemäße
 Zeit des feyerlichen Beylagers / oder der frohen
 Zeit des heiligen Hymenei eröffnet / da von denen
 entzündeten und erleuchteten Betten des gütigen
 Ehegemahls / und von der wahren Liebe der Ve-
 neris zierlich wird gemeldet werden. Derohalben
 wenn du den Gold-Schnee vom Glase wirst abge-
 fraget haben / soltu denselben nochmals in ein klein
 gläsernes Geschirr wieder einsetzen / und desselben
 kleines Mundloch mit geschmolzenem Glase ver-
 machen / und zustopffen. Wenn solches gesche-
 hen / mustu bedacht seyn / dir einen Ofen / ent-
 weder von Stein gemacht / oder ausgehauen / oder
 auch von Leim gebacken / zu verfertigen / darunter
 eine untergesetzte Lampe brennen soll / um den be-
 ständigen Löwen stets zu erhalten. Darüber decke
 ich aufgelegte Aschen / welche die güldene am un-
 tersten Boden der Phiolo versperrete Saamen ent-
 halten / welche / wenn sie in diesem gläsernen Gefäß
 zusammen beschlossn gekochet werden / oben auff am
 äußersten Rand mancherley Farben sehen lassen.
 Denn weil wir von allen die schwarze Farbe
 selbst

selbst suchen / aus welcher nach verstrichenen vier-
 mahl 11. Tagen / und eben so viele Nächte / die weiß-
 glänzende Couleur gezogen wird / müssen unum-
 gänglich von der schwarzen bis zur weiß- glänzen-
 den Farbe andere entstehen / welche du / als mitt-
 lere Farben zwischen der äussersten / welche allge-
 mach nach einander erscheinen / betrachten und an-
 sehen magst. Denn dieses erheischet die Natur /
 damit sie mit sich selbst einträchtig überein komme /
 und du magst nirgends her / als nach verflossener
 vorhin gedachter zuverordneten Zeit / und durch ge-
 lauffenen Zwischen-Plätzen oder Finsternissen die
 Extrema erhalten. Denn es werden dir so viele
 Farben von allen Seiten / Ecken und Theilen / sich
 zu sehen geben / als der Regen- Bogen von der
 gegenscheinenden Sonne annimmt / wenn er vom
 Himmel krumm gebogen auff der Erden gleichsam
 lieget und ruhet / oder so viele Farben / als wir oft
 sehen / an die durch eine geringe Bewegung sich
 verändernde Häuse der Pfauen / welche die Juno,
 des grossen Jupiters Gemahlin / vor ihren Wagen
 zu spannen vor allen andern Vögeln gewürdiget /
 und denen stolz- prächtigen Federn derselben die
 100. Augen des Argi einverleiben wollen. Wenn
 aber die Massa mit einer schwarz- braunen Farbe
 wird überlossen seyn / magstu alsdenn schliessen /
 daß du derselben die gehörige laulichte Wärme ge-
 geben habest / damit das Weibgen den in ihrem
 sanfften Schooß gefassten Mann hegen ; ihr aber
 der so gepflegte und erwärmte Verliebter sittlich

Die Liebe eintropfflen / alle beide aber zugleich durch die süsse Beywohnung und Gemahlschafft ermüden und erliegen / und endlich eine reiche Gebuhrt und Frucht hervor bringen mögen.

Hiernächst fänget sie (die Massa) an / das schwarze Kleid abzulegen / und sich selbst mit einem blaffen langen Mantel zu verhüllen / und von Tag zu Tage immer weniger blaß oder bleich zu seyn : verlasset oder unterlässet auch indessen niemals einigen Augenblick der Zeit Wechsels = weise mit unzählbaren Farben geschickt und gemarmelt / damit sie nicht eilen / und sich zeitigen möge / wieder um weiß zu seyn / nach angefügtem Geseß und Ehe Verbündnis / vermöge dessen sie bereits auffgeloset und gefaulset / wieauch dadurch wiedergeböhren und erquicket / die Kräfte wieder ergänzet worden. Hier muß du verhalben das laulichte Feuer niemals entziehen / sondern die gebährende Kräfte inwendig durch eine hinein gehende und dringende Macht beuteln und vermehren : gleich wie ein Vogel stets über den laulicht-warmen Eyern sitzet / und denen Küchlein / welche geböhren werden sollen / mit allem Fleiß die Lebhaftigkeit mittheilet. Diese Weise zu observiren / mustu unablässig eingedenck seyn / damit diese (Massa,) indem die Sonne ihren Crayß rund um durchgangen / die höchst glänzende Weise in solcher verflossenen Zeit ergriffen / und überkommen habe.

Dieses Ziel muß endlich von dir beharrlich und beständig anhaltend erreicht werden / hier mustu

mustu das Pferd los machen / weil das Meer sich
 bereits alhie endiget / worauff du dich erfreuen
 magst / daß du den Lauff einer so grossen und mühs-
 samen Arbeit so lange gehalten / so weit und so
 viel gedultig ertragen / und daß also jetzt die Zeit
 sey / darin du beglücktet die gebührende Belohnung
 einnehmen mögest / welche du endlich durch einen
 so grossen Schweiß erworben hast. Wollest dem-
 nach 1. lb. dem Gebrauch nach präparirtes Queck-
 silber nehmen / und es in das zectigte Geschirr thun /
 darin die Metallen erhizet werden / oder zu schmel-
 zen pflegen : und wenn du dasselbe Geschirr mitten
 im Feuer füglich wirst gestellet haben / und solches
 anfangen wird / mit einem auffgehenden Rauch zu
 erglüen / so wirff alsdenn von oben drauff einen
 geringen Theil des vollkommen perficirten Pul-
 vers / und feure mit angezogenen Blasebälgen das
 Feuer auff : denn es wird behend / woruber du
 dich verwundern wirst / zerschmelzen / und sich in
 ein Silber verkehren / welches du hernach in einen
 schmalen Einguß gegossen zu einem schwancken
 Zahn (virgam) erhärten sehen wirst.

Doch ist alhie nicht gänzlich stille zu halten /
 derohalben sey gutes Muths / es hält dir annoch
 ein langer Weg vor / welchen du wacker antreten
 must / um dermahleins den reichen Lauff völlig zu
 vollenden. Es wolle mir aber niemand zum
 Fehler oder Verkleinerung auslegen / wenn ich
 werde das Ansehen haben / die verdeckte und fest-
 verwahrte Schloß : Riegel der Natur auffzu-
 schließ-

schliessen / oder vielleicht dem menschlichen Geschlecht etwas Unmüßliches vorzubringen / weil ich vornehme / oder mich unterstehen will / gleich als wolte ich alle mit Gold bereichern / zu lehren / auf was Weise solches geschehen könne / welches doch die Natur in denen Gründen der Berge dergestalt verstecket und verborgen hat / damit das bedrückte und erschöpffte menschliche Geschlecht solches durch allerhand Arbeit daraus holen möchte / oder daß die Menschen dadurch allein die Maasß und Höhe des Werths behielten und begriffen / dadurch das Commercium und die Umsehung der Sachen billig-mäßiger seyn / wie auch Handel und Wandel zwischen diversen Völkern füglich geschehen möchte. Dafern jemand dieses durch Kunst ans Tages-Licht bringen / und dadurch verursachen wolte / daß es öffentlich in Schwang gebracht und gemein gemacht würde / dürfften plötzlich alle übrige Künste gänzlich verachtet dahin fallen / hingegen diese Gold-Kunst unermüdet getrieben werden / so daß sie das Haupt erheben / und floriren würde. Der höchste Vater würde alsdenn durch Sorge und Fleiß die Herzen der Menschen nicht mehr schärffen und ermuntern / sondern vielmehr erdulden / daß alle Dinge oder Künste in eine schwere Schlaffsucht verfielen / wo nicht gar an ihnen fehlen / daß so fort die Rotte der Buben und Bettelosen an allen Orten das menschliche Wohlleben und Ehrsamkeit endeten / oder gar verkehrten. Den Urheber aber einer so grossen Missethat würde

er / nachdem er ihn zuvor durch vielerley Plagen herum getrieben / entweder mit einem Donnerstrahl in die Hölle hinabstürzen / oder auff hohen Felsen angefesselt mit einer ewigen Straffe belegen. Denn warum haben die alten Poëten gedichtet / daß der Berg Ossa auff dem Olympo, und der Berg Pelion oben auff dem Berg Ossa gesetzt worden / imgleichen daß der ungeheure Riese Cæus, Japetus, und der freche Tiphæus des Donnerkeils des erschrecklichen Jupiters werth geachtet worden / imgleichen daß Prometheus wegen des aus dem Himmel gestohlenen Feuers / wodurch die Gold-Kunst gemein gemacht worden / dem Caucasischen Adler wäre übergeben worden? Warlich aus keiner andern Raison, als dadurch erkennen zu werden / daß dergleichen Person mit beyderley Straffen gezüchtigt zu werden meritire. Eben deswegen hat der Kaysler Claudius verhüten wollen / daß das Glas nicht geschmeidig gemacht würde / damit es nicht die von Alters her denen Metallen zugelegte Werthschafft / und den Preiß derselben schmälern möchte. Ein wenig darnach hat eben dieser Kaysler dasselbe besser betrachtet / da er mit einem Kriegs-Heer das Königreich Egypten überzog / weil man lieset / daß er wegen der Gefahr / welche dem Römischen Reich aus dieser Gold-Kunst zuwachsen könnte / befohlen / nicht allein alle Chymisten auszurotten / sondern auch alle Bücher derselben / welche nur attrapiret werden könnten / zu verbrennen. Über dem hätte auch der von

Pico gebohrne Phaunus, des Jupiters Enckel wohl verdienet gerühmet zu werden / weil er vor Alters der erste bey denen Spaniern überall die Silber-Adern durch tieffe Schächte und Höhlen entdeckt / ja gar durch das Gold selbst solche Gänge in denen tieffsten Klüfften der Erde eröffnet hat / wenn nicht dieser Stand und diese Bürde durch einige Kunst verächtlich und geringer würde. Wir suchen aber nicht einem jeden schriftlich alles zu entdecken; sondern wir schrecken vielmehr den gemeinen Vöbel davon ab / weil wir fest bey uns beschlossen haben / alle gottlose Weltliche hievon fern zurück zu halten / auch durch Schriften zu verdunkeln / damit sie nicht begreifen mögen / was wir nur wenigen Verständigen schreiben / und zwar nicht als Künstler / sondern auff die Weise wie andere vor uns gethan haben / wir das Werck zu Papier gebracht / und zwar so dunkel / daß es auch kaum denen in der Chymie Erfahrenen klar seyn werde / als die nur allein von uns ange mahnet / und zu so hohen Dingen beruffen zu werden / würdig geachtet werden. Fürnemlich weil sie erheblich wollen / daß etwas ungemeldet und unangezeigt gelassen werde / weil die Entdeckung desselben von ihnen für eine grosse Missethat gehalten wird / es wäre denn / daß solche Entdeckung mit dunkeln Worten geschehe. Aus eben dieser Ursach wird auch nicht wenig Unwahres zuweilen mit Fleiß untergemengt / welches wir auch jedoch karglich und sparsam mit Vorsatz gethan haben /

weil

weßwegen du wohl glauben magst / daß dir in dieser Schrift nicht alles wahr und aufrichtig vorgetragen werde / wo nemlich von der geheimten Übung oder Practica der Kunst gehandelt wird / wie auch von der Erfahrung / wie man nemlich durch dieselbe hinter die Kunst kommen möge / da wir uns allezeit strictè nach denen Gesetzen dieser verwirreten Kunst reguliren. Vielmehr wird dir alles an denen Orten / wo wir das Vermögen der Natur entdecken / und der Kunst derselben nachzufolgen anbefehlen / imgleichen / wo wir zeigen und anweisen / was sie sey / und bald darauff / welche dieselbe sey / ferner überall wahr vorkommen / so daß du alles / was zur Handlung zu ziehen / und zur Praxi gehöret / vernehmen wirst / als dorten / oder an denen Orten / wo die Handlung der Kunst selbst gelehret wird / oder durch unsere Anzeigung und Belehrung eröffnet zu werden das Ansehen und den Schein gehabt zu haben / dir gedaucht hat. So ist auch mein Vorsatz / so viel zu melden / so sehr nicht gewesen / sondern es ist mir / ich weiß nicht was für ein Trieb / angekommen / unter gnädig gewogener Gotttheit durch diesen ungebahneten Weg auff denen hohen Gipffeln und Bergen der Pieriden, als Göttinnen der Poësi, geführet zu werden / der Hoffnung / die lustigen Hügel zu besuchen / aus denen geweihten Brunnen zu trincken / und die Zweige / welche bereits von vielen Jahren her / als eine Ehrenwerthe und geziemende Belohnung / um meine Stirn damit zu bezieren /

höchst

höchlich von mir verlangt worden / abzubrechen. Denn dergleichen Bertröstungen heben und hemmen die ängstliche Sorgen : Diese Liebe und diese Belustigung besizet mein Gemüth / wenn es mühsig ist : Diese einzige Lieblichkeit / und diese einzige Lustbarkeit hat mein Gemüth umfassen / und gleichsam angefüllet / derowegen gehet oder durchdringet die Freude / so mir durch die Beschenckung dieser Castalischen Schwester verliehen ist / meine ganze Brust / und mein ganzes Herz.

Wir wenden uns demnach hievon ab / mit dem ernstlichen Befehl / daß keiner das Werk / so er unter Händen haben mag / vom Feuer hinweg nehme / damit es nicht die durch eine lang anhaltende Wirkung empfangene Wärme verliere / sondern daß dieselbe vielmehr vermehret und gestärcket werde / jedoch dergestalt / daß die davon berührte Hand des Künstlers solches leiden und ertragen möge / damit die Wärme nicht dermahleins die sich selbst erregende und bewegende Krafft übertreffe / sondern vielmehr in einem Grad beständig verbleibe / so daß die freymüthige Natur derselben folgen möge.

Laß dich derohalben durch keine Hinderung / um fortzufahren / abhalten / wenn du bereits aufgehöret hast / den Glantz der verlangten weissen Farbe höher zu bringen ; siehe aber wohl zu / daß du die Gedult / als eine getreue Gefährtin / allezeit bey dir habest / damit du nicht eilest / welche Gedult machen und verursachen wird / daß dieser

lange

lange Tag selbst nicht langwierig vorkommen werde. Denn du darffst dir nicht einbilden / daß du diese so sehr grosse Dinge in einer kurzen Zeit überkommen werdest; nach welchen / wenn du sie erhalten hast / du keine andere weiter zu suchen / zu begehren / oder zu wünschen nöthig hast.

Alhie ist derhalben ferner / nachdem das Feuer continuirlich unterhalten wird / nicht nur eine Farbe und Gestalt zu beschauen / sondern / bevor die purperne Röthe sich dir repräsentiret / wird die glänzende Weisse allgemählich mit einem Safran = gelben Gewand bedeckt nach vielen Veränderungen ein ganzes Jahr hindurch dauren / worauff die Röthe sich bald einsinden wird / sich sehen zu lassen / wie sie denn augenscheinlich einer röthlichen Viole gleich unter der tieffen Haut hervor blicken wird / und einen Glanz von sich geben / als eine Tyrische Purpur = farbene Hyacynth - Blume.

Du solt aber alhie nicht bestehen bleiben / sondern immer fortfahren / ohne von dem rechten und gleichen Weg / wie dich diese Weise führet und leitet / abzuweichen. Laß dir auch nicht in Sinn kommen / noch von jemanden einrathen / daß du das Feuer in etwas verändern sollest / es sey denn / daß du solches ein wenig steigerst / jedoch so / daß du es / was beliebig / unbeschädigt erdulden / oder berühren könnest / welches deine Maass seyn soll / worüber du nicht höher zu aller Zeit gehen darffst / weil du hierin der Natur allein folgen must.

Son

Sonsten so du von ungefehr etwas verstehen und unterlassen soltest / stehet dir frey / solches zu verbessern / wenn du nur die vorhin gedachte Dinge accurat wirst observiret haben ; so du aber ab- oder nachlässest / daß die feurige Krafft ersterbet / welche die Frucht mit einer stets continuirlichen Erquickung belustiget / weidet und speiset / richtest du nichts aus / weil gleich alles plözlich übern Hauffen und zu scheitern gehet / so wird das Feuer auffhören / welches du weiter durch keine Kunst ersetzen oder ergänzen / auch umsonst und vergeblich den Fall zu unterstützen dich bemühen wirst. Dingengegen aber / so du ungedultig die Wärme zu steigern ge- flissen seyn wirst / weil dir die Zeit allzu lang vor- kommen wird / wirstu so gleich verlieren / welches du nachgehends in einer langen Zeit wieder erwor- ben must. Darum thue selbst deine Handre- chung / und setze die aus dreyen Fäden zusammen gedrehte Dächte in die Ampeln fest ; bald erhebe und richte die niederhangende Dächte mit Del wie- der auff / zeuch sie mit einer krummen Nadel wie- der hervor / oder stosse die tauben Desel- Bugen oder Schwänne mit der Zange oder Licht- Puzer ab.

Du must auch wohl beobachten / wenn sich die Luft verändert / und eine denen Jahr- Zeiten und Witterungen gleichmäßige Wärme erlangt hat. Wenn sie mitten im heißen Sommer / wie sich geziemet / warm seyn wird / wird sich dieses dein Feuer auch wider deinen Willen steigern ; ist aber die Luft von kalten Nord- Winden erkaltet worden /

worden / wird auch dieses dein Feuer wider Willen geschwächet werden. Du solt dich aber / wenn es kalt seyn wird / vernünfftig mit dem Feuer darnach reguliren / welches geschehen kan / wenn du denen ersten dreyen annoch eben so viele Faden befestest / als du anug zu seyn vermeinest. Solte aber die Hitze des Sommers allzu sehr stark einbrechen / mustu die vorhin zugefeste Faden hurtig wieder hinweg nehmen / oder mache die allzu dicke Wände des Ofens ein wenig schmalere und dünner / und kleide sie mit schwancken Brettern zu. Hingegen wenn etwan die zarte Wand untüchtig / und nicht für und an sich selbst bequem seyn / oder die Kälte durch einige Ritzen hindurch lassen solte / alsdenn umkleibe alle diese Seiten mit Leim / und erhalte die dir anbefohlene Laulichkeit durch Kunst / so viel als du vermagst. Scháme dich auch nicht / Asche durch ein Sieb zu sichten / und selbige ganz dünn um die laulichte Wärme der Flaschen zu streuen / und solches so lange / biß du sehen wirst / daß die Frucht gleichsam auff- und anwachse / und sich mehr und besser nach der dick-satten oder hohen Röthe ziehe / damit der 3te Sommer / nach dessen Verfließung du deiner vollbrachten Arbeit entnommen / oder überhoben werden mögest / endlich glücklich antrete.

Dem so bald die Purpur-Farbe sich völlig hervor giebet / muß nicht weiter verzogen werden / damit das gebenedeyete Pulver aus dem Geschirr genommen / und zum nöthigen Gebrauch verwahrlich aufgehoben werde: du möchtest entweder die

andere Metallen in Gold verwandeln / oder denen Beschädigten und Kranken / durch Hinwegnehmung der Schaden und Kranckheiten / behülfflich seyn. Doch soll keiner die Jahre so genau überschlagen und zusammen rechnen / daß er von dieser Zahl etwas hinweg nehmen / oder auch darvon befehlen wolle oder möge. Denn entweder mag die bisweilen geschickt gefundene Materie den Lauff beschleunigen / oder / wosfern sie nicht bequem ist / denselben auffhalten und verzögern : oder die ein wenig allzu schwach / oder allzu sehr starcke Wärme die gebührende gleichförmige Maasß übertreffen / oder auch daß die Zeit und der Ort variiren. Dannenhero dir / so du es betrachtest und besichtigest / die Ursach und der Grund : Schluß offenbar seyn wird / welcher die Zeit dieser so grossen Gebuhrt so lange verzogen oder verkürzet / und beschleuniget habe. Denn die Frucht / welche der siebende Monath hervor bringet / keine unzeitige und unvollkommene Frucht seyn wird. So kanstu auch nicht sagen / daß die Frucht / welche der eilffte Monath produciret hat / nicht eine rechte und ächte seyn solle / obgleich diese Dinge denen Göttern und dem Gestirn pflegen zugeschrieben zu werden. Man findet aber doch Leute / welche dieses Pulver mit einem nicht kleinen Feuer 7. Tage und Nächte in einem Ofen ausgebrandt behalten / bis es mehr gedichtet und zusammen gedrungen werde / wie sie sagen und vorgeben : welches der Weise doch nicht allerdings billigen wird / weil man nicht siehet / daß die

Die Natur dergleichen practisire / sondern sie hält gleich einig und beständig die angefangene Ordnung / und was der zuwider laufft / lehnet sie ab / oder verwirffts gar.

Ich ermahne dich aber / nicht zu verachten / überall in deinen Sachen oder Operationen die Zeiten des ganzen Jahrs zu bemerken und zu betrachten / damit sie dir rechter und stärker den ganzen Crantz und Lauff / welchen du umtreibest / vollenden und vollbringen mögen. Und so du geflissen bist / mir zu gehorchen und zu folgen / soltu so gar im Frühling deine Arbeit anfangen / da die ganze Erde zu gebahren verlanget / und da die Natur / um alles zu produciren / sich öffnet. Nach der geheimten Ordnung derselben du / wie ich dich öffters ermahnet habe / und zwar auff mein Anweisen / alles zusammen setzen / und anordnen solt / damit du ihren gebahneten Weg nicht verlässest / und folglich irrend wo hinaus von demselben abzuweichen suchest.

Laß dir derhalben im Frühling die Gläser blasen / auch Ofen von Leim machen / und setzen / weil der Winter und die Kälte alsdenn ausgetobet / und die Sommer-Hitze nicht verhindert / daß du ein starckes und grosses Feuer in der Nähe handhaben und handeln könnest.

Vielleicht möchtestu alhier auch nach denen Zahlen / und dem Gewicht der Dinge / welche da dir vorgesezet hast zu verfertigen / fragen / und verlangen / ehe du das Werck anfangest / oder besser

zu reden / vollenziehst; wenn du es aber überschlägest / sind nur 3. Principia, darnach 2. / und zuletzt / so du es recht besehen haben wirst / wird nur allein ein Principium seyn / so daß das dreyfache in dem einzigen Golde bestehen wird.

Darzu magstu auch wohl diese insgesamit unter einem Gewicht begreifen / denn sie sind nicht unterschieden / nachdem sie vereiniget / oder eines jeden Gewicht eines ums ander mit dem Gewicht des andern verwechselt und vertauschet worden / welche du doch so ganz genau und accurat handeln solt / weil diejenigen / welchen die Geschirre bey der Hand sind / dadurch das Gold vom Silber auff eine wunderbare Weise abgeschieden wird / und die man Probier : Wage und Tempel nennet / da weder dieselbe in einer so schlechten und geringen Zahl zu subtrahiren / noch in einer so schnellen kleinen Wage Stückweise so genau abzuwägen / sich beflüssigen. Sie werden Tempel genennet / weil sie die Gestalt eines Tempels vorstellen / welches mit Glas umgeben und eingefasset / und von einer wohlständigen Maaß eines einigen Fusses gebaut und zusammen gefüget / damit der Wind mit seiner zarten und subtilen Krafft nirgends eindringe / und das darin aufgerichtete Wag : Schälgen überjährling schnell und unbewegt verharre.

Sie nemen derothalben ein Quintlein von einem Stück Silber / welches Gold unter sich geschmolzen enthält / zerschneiden solches mit einer scharffen Schtere mitten von einander : gleich dar
auff

auff entläßt selbiges / durch die grüne Wellen auffgelöst / die Stücklein des Goldes. Diese sincken aus eigener Schwere schwarz zu Boden / welche sie heraus nehmen / und in dem kleinen Bag Schüsselfolgen / wie leicht sie inder am Gewicht seyn mögen / wägen / und nachdem sie dieses abziehen / weil alsdenn der spitzfündige Probiermeister das in dem Stück des Silbers gesundene Gold durch eine wunderbare Anleitung überschläget / und zusammen rechnet / findet er / wie viel / oder welche Summa aus der ganzen Quantität kommen könne und möge. Und ob es wohl sehr nöthig ist / daß du dich einer sehr geringen und kleinen Zahl bedienst / wird dir doch eine aus jenen dreien erwählte / welche du / so wie ich gelehret / gebührlich handeln solt / gnug seyn : oder so du etwan 2. nimmest / soltu weiter nichts hinzu thun. Denn ich werde dich / welches noch hinterstellig ist / auch etliche Dinge lehren / wirstu die wohl zu Herzen und Gemüthe fassen / wird es dir nicht fehlen zu wissen / warum du mit einem geringen Theil zu Frieden / und vergnügt arbeiten und wircken sollest.

Alhie will ich ohne verblümete Reden heraus sagen / was ferner vorzunehmen / und zugleich eröffnen / was unter langen und weitläufftigen Umschweifungen vormahls die Künstler selbst bekennen / vorsehlich / und mit gutem Vorbedacht verborgen zu halten / als wenn es ein Befehl der alten Enbillen wäre.

Derhalben entziehe dich / du Weiser / dieser letzten Arbeit nicht / denn sie ist einer kurzen und schlechten Kunst / aber eines reichen Nutzens. Schmelze und giesse derowegen entweder insonderheit / oder vorab mit dem gelben Metall ein wenig der völlig fertigigten Arzeneen zusammen / so wirstu behend sehen / daß es die Tugend und Krafft des gesegneten Pulvers sehen lassen werde. Oder wenn du abermals den fruchtbaren Saamen von und aus dem reinen Golde durch eine schwere und grosse Kunst heraus getrieben / wirst zusammen gesammelt haben / welcher Handgriff sich unter denen / so wir vorlängst abgehandelt / deutlich genug befindet / von welchen alles zu reden sich nicht geziemen will. Unter diesen mische bald sein gleiches Theil des Purpur-rothen Pulvers / gieb ihnen eine sanffte Wärme / und koche sie zwey Monathen zusammen / in welchem Verlauff der Zeit du beschauen magst / den ganzen Befolg der Farben hervor kommen / welche du von allerhand Arten in denen drey Jahren gesehen hast / und mögest in kurzer Zeit erlangen das höchste und grössste Ende / welches du höchst-fleißig bereits vor langer Zeit mit ganzer Kunst gesucht hast.

Und das soltu wiederum und abermahl thun: und so oft solches geschehen wird / so oft wirstu dessen Tugend und Krafft und staubichten Hauffen selbst fast sehr vermehren / denn es behält die erste Krafft und Tugend / die noch immer zunimmt und anwächst.

Und

Und es ist nicht eitel oder thöricht zu glauben/ daß dieses Pulver bisweilen so sehr von denen alten Meistern oder Philosophis gemehret worden/ daß dessen ein sehr geringes Theil auff denen Wellen des Meers geworffen / wenn nemlich das Meer Quecksilber wäre / dasselbe in Gold verwandelt werden könnte / das ist / eine geringe Quantität von diesem Pulver hat die Krafft / eine so grosse Quantität Quecksilber / als im Meer Wasser ist / in Gold zu verkehren. Wenn solches geschiehet / wird der Gott Neptunus, der reichste unter allen Göttern werden / auch die Himmel-blaue Meer-Göttinnen Nerèides werden / wenn sie auff dem reinen güldenen Pflaster die Haare an der Sonne getrocknet haben / spielen gehen / welche Himmel-blaue vor allen andern Farben am schönsten im Golde ist / mit welchem sie auch ganz- und völlig überein kommt.

Wie ich dieses sonder Mißgunst von der Gold-erzielenden Kunst schrieb / stund ein wilder und grimmiger Mann auff / welcher die Böcker Italien überall erregt / und treibet / imgleichen die Friedfertigen / oder Friedliebenden / welche sich bey dem lang-gehabten Frieden nichts Böses besorgeten / durch die Waffen / und unzehlige mit grausamen Bunden verursachte / oder verrichtete Todschläge / zu greuliche Missethaten angereizet ; wo durch er den gemeinen Pöbel mit denen vornehmsten Standes-Personen / denen die Regierung auffgetragen gewesen / vermengt / und den grau-

samen schwarzen Tod denen hierüber verwundeten / und erstarrtet versteckten Menschen antout / ja Krankheiten / welche beschwerlicher als der Tod selbst sind / einführet. Zur selben Zeit / da dieser unmenschliche Biterich alles durchrasete / hielt ich / Augurellus, mich in dem sichern Adriatischen Meer-Busen zu Padua auff / entweder mit denen Vornehmsten conversirend / oder auch denen Studiis der Musen, als Göttinnen der freyen Künste / mit höchstem Fleiß obliegend. Damals habe ich bereits Versen in Saiten-Spiel zu dichten / gelehrte Reden unter höffliche Schwäncke zu mengen / und hervor zu bringen versucht; anjese aber erkühne ich mich / volle Verse hervor zu geben. Nun habe ich / als gleichsam von einem tieffen Schlaß auffwachend / gescherzet / wie ich die Pforte zwischen denen beeden / welche die Träume bewahren / immer treffen könne: Denn uns weder die Hörnene / noch Helffenbeinengänzlich offen gestanden: Nachdem ich ausgelassen worden / habe ich Träume mit unwahren und erdichteten Worten besungen / und beschrieben.

E N D E.

VELLUS AUREUM,

Das ist/

Das güldene Bließ

Des Poëten

AUGURII AUGURELLI,

Von Rumulen bürtig/

An

Den VONICUM.

DAmmit du/ werther Vonice, wissen/ und be-
nachrichtiget seyn mögest/ was mir etwan
zu sehen vorgekommen/ so höre/ nach ein we-
nig niedergelegten und eingestellten Geschäften/
was dir vielleicht nur eitel/ nichtig/ und unwahr
düncken könnte; so du es aber wol erwegest/ dürffste
es doch für wahr/ und keinen Traum halten/ zumah-
len du/ als ein weiser Mann/ sehr viele Dinge/ nach
hinweg gehobener Decke/ siehest/ welche mit ihrer
Umbüllung die/ welche eines schwachen und blö-
den Gesichts sind/ hindern/ daß sie kaum ein wenig
die genaue vermerckliche Zertheilung/ un den schwach-
en Unterscheid der Sachen entscheiden können.

Vollführet aber/ ihr Musen und Göttinnen
der freyen Künste/ dieses euer Werck: denn wir

möchten anjeho schreiben/ was von wenigen Menschen gesehen worden.

Ich war selbst bereits / nachdem ich mehr als 1000. Abentheure unter einer erschrecklichen Gefahr mit tapfferem Gemüth überstanden hatte / auff halbem Weg avanciret / als mich der Verdruß des mühsamen beschwerlichen Lebens ankam / oder anstieß / da ich bereits / wegen grosser Mattigkeit / denen ungütigen Orten den Rücken zugewandt hatte / oder zuwenden wollen / wenn nicht die heiligen Götter diese grosse Arbeiten und Bemühungen beglückt hätten. Denn wer hätte so viele grosse Schroffen ohne göttliche Krafft und Stärcke durchkriechen können ? wer hätte mit behaltenem Leben / und vor allem Bösen bewahrt und gesichert / die Wälder Höhlen und Läger der wilden Thiere / und die grossen jähstürzigen Hügel lauffende Flüsse durchpassiren können ? Aber mir Ermüdeten hat Gott Hülffe verliehen / weil mir jählings ein gewisse Trift und gebahnter Pfad erschienen / und zwar an einem solchen Ort / da zuvor allenthalben eitel Finsternis sich sehen ließ.

Anfangs und zuerst gieng ich unter einen Stein Felsen / so von dem grossen Körper des Gebürgs abgerissen / und mit seiner jähspeizigen Grösse auffgerichtet dargegen gelehnet war / hinein / woselbst nur eine schmale Klufft denen Ankommenden dergestalt wenig offen stunde / daß die Sonne weder ihr Strahlen / noch ihr Licht hinein werffen konte.

Ich irrete und schweiffete darin hin und wieder

in einer stock-duncklen Finsternis / und einer tieffen Nacht / biß ich / nachdem ich zum öfftern mit einem traurigen mühseligen Gang diese abscheuliche Oerter wieder zurück gegangen war / dorten ein wenig davon ein wenig Licht erblickte / welches verursachte / daß ich bestehen blieb. Alhie setzte ich mich ganz ermüdet zuerst nieder / und sahe vorwärts hinaus / die Augen um und neben mir auff alles wendend / worüber ich so sehr erschrack / daß ich damals bey nahe meinen Gang zurück genommen hätte. Daß ich aber solches nicht thäte / verursachte eine starcke Feuchtigkeit / welche mit kleinen Tropffen vom Fels herab fiel / und den grossen und hefftigen Durst / welcher lange in meiner trucknen Kehle gesteckt war / zu stillen und zu löschen anriethe / und zugleich vermahnete / nirgends von meinem Vorhaben und Beginnen abzulassen. Wie ich also vernahm / daß ich bereits durch die wenige Ruhe und diesen schlechten Franck dergestalt gelabet und gestärcket war / daß ich den angefangenen Weg fortsetzen könnte / wo die Bahn sich durchgängig befindet / trat ich bey einem wenigen und schwachen Licht in ein dunckles / und von Nebel und Regen feuchtes Rund oder Thal / des Entschlusses / alles Widrige und Beschröerliche darüber zu erdulden und auszustehen.

Und nachdem ich die zähe und träge Fußstapffen in den schlüpfferigen Boden gesetzt hatte / habe ich 4. mahl II. Tage und Nächte mich auffgehalten / und wie ich vermeinete / am Ende des Weges endlich

lich gekommen zu seyn / entzog sich gänzlich alles Licht aus meinem Gesicht plötzlich hinweg / so daß ichs völlig verlohr.

Was solte ich bey so gestalten Sachen machen? oder wo solte ich mich in einer so grossen Finsternis hinwenden? oder wie möchte ich mich wieder ohn das gewohnte Licht zurück begeben? Ich will die nicht erzehlen / durch was für Flüsse und Sumpff ich gerathen / und wie ich selbigen entrunnen bin / oder wie oft ich mich mitten unter denen Wellen befunden / ja biß am Halse selbst die Ufer dieser Ströme durchgewatet habe. Was habe ich nicht für Gelübde und Flehen denen Göttern zuzusenden mich unterstanden? oder wie oft habe ich mich in meinem Gemüth zum Tode bereitet? da hat mir gedacht / unterm Gebet zu sehen / wie die ungeheure grosse Wolcken mit einem Donnerschlag zertrennet und durch die helle Luft geschwind hindurch fahren / und ein sehr sanftes Licht der Erde mittheilen. We ich indessen schon das dunckele Theil durchpast war / überkam ich bey meiner Ankunfft in einer sehr grossen Fläche ein mit sehr vielen / oder besser zu reden / mit verschiedenen Flecken über den ganzen Leib geschlecktes Schaaf / so daß es damals mit vielen Farben schiene / welches sehr embsig war / eine zart Decke von weisser Wolle zu erlangen / woselbst das Bächlein von sehr hellen Wassern dem ungemessenen Strom vorbey streichet / und / aus 3. Quellen hervor rauschend / um die blumichte Brach - Felder mit einem sanfften Getöse hinfließt.

Wie ich nach vollendetem Gelübd und Wunsch gesehen / daß dieses Schaaf die nächsten Kräuter hinweg fraß / und daß bey denen Wellen des hell-glänzenden Flusses das Feld begunte trocken zu werden / welches es zuvor in einen Strom gestuncket hatte / ward ich so gleich erfreuet / und durch eine wunderbare Liebe gleichsam angezündet / diesem herrlichen Thier nachzufolgen / wohin es seinen Gang hinnehmen würde / oder wohinaus es sich immer wenden und lencken möchte.

Wie ich dieses alles also mit festem Gemüth im Kopf überlegete / und darauf meinen Weg dahin nahm / sprang dieses Schaaf / wie ich mich näherte / freudig mit einem erhabenen Halse mir entgegen / und hielt sich beständig bey mir / als wenn es mich für seinen Herrn erkannt hätte / schmeichelte mir sehr / und legte sich gar zuletzt in meinen Schooß nieder / da es bald die güldene Hörner / bald die Klauen / und bald viele Farben zeigte / fieng auch bisweilen an / die bunte Seite zu bewegen / und mich einigen / als der ichs liebete und caresirte / mit so grossen Gütern zu erfreuen. Ich nahm es auf mit aller Freundlichkeit / und caresirte es / so viel mir möglich war / ja führete es endlich allezeit hägend unter der ausgeholten mit grünen Moos und dichten Epheu-Beeren überzogenen Höhle / welche ungefehr vorn an dem hohen Fels offen war. Drauff andienete ich / nach untergespreitetem Lager von zusammen gesammelten und frischen Laub / die klar = fließende Brunnen und das feiste Futter an / und bearbeitete mich also

also mit einer gleichträchtigen Bemühung in die Bette.

Alhier bekam dieses Schaaf / nach abgelegtem Fell / zuerst neue Flecken / und nahm nach vielen Umwechselungen und Veränderungen selbige Farben wieder an / welcher so viel waren / als der Regen-Bogen von dem Wiederschein der Sonne Farben annimt / weñ er am Himmel gebogē auf der Erden gleichsam liegend ruhet / oder wie viel wir offft sehen / daß durch eine schlechte un geringe Bewegung die Farbe verschieffende / oder verändernde Hälse der Pfauen vorstellen / welche die Juno vor ihrem Wagen zu spannen vor alle andere Vögel gewürdiget hat / und deren stets prächtige Federn die 100. Augen des Argi einwickeln wollen. Zweymahl 6. Monathe hatte ich während der Zeit diese Veränderungen erlebt / als ich ersah / daß alles aufm Lam̄ mit einem Schnee-weißen Glanz überlauffen war / da die Günst anfieng / die Sorge aus meinem Herzen zu vertreiben / denn ich betrachtete / wohin das reiche Bließ sich zu lencken angefangen; es hatten mir aber die wütigen Mäuler keine geringe Furcht eingejaget / welche unsere wachsamen Hut kaum aus der Schlaff-Stelle ab- und zurück halten konte / es wäre gleich die Fressigkeit der Wölffe / oder die Wuth der Löwen abzutreiben / und ich fürchte die / welche der unbesonnene Neid treibet und anhetzet; die Furcht aber war doch eitel und nichtig / und vermochte mir weiter keine Gewaltfameit der Menschen / oder wilden Thiere zu schaden / oder Hinderung zuzufügen. Ostgedachtes
Schaaf

Schaaf als gemeiniglich herumsehweifend blühende Kräuter auf denen flachen Feldern / woselbst kein beharrender Winter mit Eiß die Saat ausbrennet / und eben so wenig der Sommer mit der Sonnen-Hitze; eine so grosse Mäßigkeit und liebliche Lindigkeit des Himmels wird alda gefunden. Mir reihete aber der mit nieder-krummenden Aesten schwanger-volle Baum damalen mirbe Apffel einer angenehmen Nahrung dar / und die wässernden Brunnen erfüllten die Trinck-Geschirre.

Indessen war auch das andere Jahr verstrichen / und der Tag des verheissenen Geschencks ziemlich nahe / so daß ich nach einer solchen langen Zeit bey meiner Zurückkunft in meinem Vaterland dem Ende eines so grossen Wercks nahe zu seyn verhoffte: unwissend und nicht kündig / daß ich 6. Monathen unter anhaltender Wärme / und eine gleiche Zeit unter der Kälte aushalten mußte. Denn das Schaaf / welches weiß wie ein Marmel war / übertraff an solcher Farbe das weiß-glänzende Hülffenbein / und die sauberlich gleißende Schwäne / eilete und gewann allgemählich eine Saffran-färbige Röthe / welche sich nach und nach in eine Tyrische Purpur-Farbe verkehrte.

Als ich nun das grössere Werck gesehen hatte / flattirte ich mich / das güldene Bließ erlanget zu haben / setzte derohalben alle Mühewaltungen und Arbeit diesem so grossen Werck nach / weil ich es über alle Dinge æstimirte / des Entschlusses / alles / was ich hatte und besaß / daran zu wenden; und
wie

wie ich mit diesen Gedancken schwanger gieng / ward ich durch bessere Vordeutungen abermahlen auffgemuntert und ausgerüstet / eine so grosse Last zu überwinden: biß nach vollendeten Cränzen und Lauff der verordneten Zeit alles Weiße eine Purpur-rothe Farbe vorstellete / welcher so gleich eine güldene Farbe folgte. Und es verweilte nicht lange / daß das güldene Thier mit dem Maul und der Nase nach der Luft schnappend flugs niederfiel / so daß das gewichtige grosse Blietz da war mit einem leeren Leib / wie auch mit güldenen Klauen und Hörnern. Alhier entrichtete ich damals / wegen des herben Trauer-Falls / als nemlich die Feinde mich obligirten / von dem Ort zu entweichen / erstlich denen Göttern beede mein Gelübde / und meine Dancksagung: nahm darauff die Bürde auff die Schultern / und begab mich zu dem nächsten Strand; und habe ich also / als ein ander Jason ins Vaterland wiederkehrend / das güldene Blietz von dem reich-beglückten Colchos entführet.





